

Wiesbadener Neueste Nachrichten



Wiesbadener General-Anzeiger

Nuringen, Breidenheim, Flörsheim, Frauenstein, Wassenheim, Niedenbach



Ämtliches Organ der Gemeinden

Naurod, Nordstadt, Rambah, Schierstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

Bezugspreis: Durch unsere Erzeugnisse und Vertretungen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich. (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.) Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Bestellgeld). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Auslande 40 Pfg. Im Reklameteil: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mk., von auswärts 1.50 Mk. Bei Wiederholungen Nachschlag nach ausliegendem Tarif. Für Platzvorschriften übernehmen wir keine Haftung. Bei zwangsweiser Vertreibung der Anzeigengebühren durch Klage, bei Konkursverfahren wird der demüthigte Nachschlag hinfallig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolausstr. 11. — Fernspr.: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filialen (Mauritiusstr. 12 u. Bismarckring 29) Nr. 809

Seber Moment der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Moment der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die hundertfache Wochenbeilage „Rothbrunnengelder“ (Ausgabe B) besitzt, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Ganz-Quartalsfall infolge Unfall bei der Rheinberger Lebensversicherung-Gesellschaft. Bei den Abonnenten der „Rothbrunnengelder“ gilt, soweit dieselben versichert sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Lebensversicherung, so daß, wenn Mann und Frau versichert sind, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Versicherung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rheinberger Lebensversicherung-Gesellschaft anzuzeigen, der Verletzte hat sich innerhalb 48 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritte zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nr. 77

Donnerstag, 1. April 1915.

30. Jahrgang.

Russische Verluste auf der ganzen Front.

Die Oesterreicher nahmen im März über 40000 Russen gefangen und erbeuteten 68 Maschinengewehre. — Ruhe an den Dardanellen. — Große Aufregung herrscht in Indien und China.

Russengreuel gegen Rumänen in der Bukowina.

Die nachstehenden Schilderungen entstammen der Feder eines Herrn, der selbst in der Bukowina zu Hause ist und dem diese Tatsachen von seinen nächsten Anverwandten mitgeteilt wurden.

Unter den unzähligen von den Russen heimgesuchten Orten hat das Städtchen Storojinoh, das von vielen Rumänen bewohnt wird, besonders viel auszustehen gehabt. Die Verwüstungen und Verbrechen, die hier die Russen bei ihrer ersten Invasion begangen haben, wurden von ihren Greueln bei der zweiten Besetzung weit in den Schatten gestellt. Die Mehrheit der Bevölkerung, die wußte, welches Schicksal ihrer wartete, war auf die Nachricht von dem Einmarsch der Russen geflohen. In der Stadt war außer der armen Bevölkerung, die sich wegen Mangels an Mitteln nicht rühren konnte, nur noch eine kleine Anzahl von Bürgern des Mittelstandes zurückgeblieben. Von dem Augenblicke des Einzugs bis zu ihrem Abmarsch war das Vorgehen der Russen nicht als eine endlose Reihe von Verfolgungen, Räubereien und Verbrechen. Man würde einen ganzen Band brauchen, um alle Greuelthaten der Russen aufzuzählen. Hier nur einige: Die Dörfer Daviden, Greisch, Banika, Bucavah und Berhomel steckten die Russen in Brand und verwandelten die in vielen Jahren fleißiger Arbeit gesammelte Habe in Asche. Neht, nach dem Rückzug der Russen, wurden in vielen Bauernhäusern Leichname von Männern und Frauen entdeckt, die von Bajonettschüssen durchbohrt waren. Die Frauen trugen Spuren von bestialischen Vergewaltigungen.

Der Abgeordneter von Storojinoh, ein Rumäne namens Paraco, wurde angefaßt seiner Mitbürger gehängt, die vergeblich mit bitteren Tränen seine Vergewaltigung ersuchten. Aber selbst die Bitten wurden verboten. Der die Hinrichtung leitende Offizier bedrohte die Leute mit dem Schicksal Paracos, wenn jemand es wagen sollte, ein Wort des Mitleids laut werden zu lassen. Andererseits wurden die Bewohner durch Gewaltmaßnahmen gezwungen, bis zum Schluß der Hinrichtung zu bleiben, um das empörende Schauspiel vollständig mit anzusehen.

Auf dem flachen Lande waren solche Hinrichtungen auf der Tagesordnung. In Storojinoh fand noch eine Hinrichtung statt, die in ganz besonders barbarischer Weise ausgeführt wurde. Der Händler Isak Jellermayer war als Geisel genommen worden. Für gewöhnlich wurden die Geiseln nach Sibirien transportiert. In Storojinoh herrschte dieser Grundsatze nicht. Hier wurden die Unglücklichen, die den russischen Gewalttätigen mißfielen, hingerichtet. Jellermayer wurde aus dem Schlafe geweckt und zum Galgen geführt. Man warf ihm die Schlinge um den Hals. Mit der wahrstimmigen Kraft, die ein menschliches Wesen in solchen Augenblicken hat, riß sich Jellermayer los und fiel zu Boden. In diesem Augenblicke bohrten sich auf den Befehl des Offiziers acht Bajonette zugleich in den Körper des Unglücklichen. Der rumänische Gemeinderat Diamantac fiel auf die Knie und bat den Offizier mit Tränen in den Augen, dieses entsetzliche Gemetzel einzustellen, da Jellermayer keinerlei Schuld habe. Und wie war die Antwort des Offiziers: „Legs deinen Hals sofort anstelle Jellermayers in die Schlinge.“ Wenige Sekunden darauf war der Gemeinderat hingeworfen. Der Leichnam wurde in den Strohenkasten geworfen und mit Schnee zugedeckt, nachdem die Soldaten dem Toten die Finger abgeschnitten hatten, an denen sich wertvolle Ringe befanden. Der schwer verletzte Jellermayer blieb zwei Tage lang zu liegen. Es war verboten, ihm Hilfe zu bringen. Nach entsetzlichen Qualen erlöste ihn am dritten Tage der Tod von seinen Leiden.

So hauchten die Russen in einem Lande, dem sie mit Mißbilligung einer bezahlten rumänischen Deputierten angeblich die Freiheit bringen wollten.

Die Ziele des Krieges.

Berlin, 1. April. (Tel. Cit. Bln.) Eine Reihe deutscher Wirtschaftsoverbände hatte vor einiger Zeit in einer Eingabe an den Reichskanzler angezogen, die Erörterung der Friedensziele freizugeben. Neht ist dem „Deutschen Kurier“ zufolge an den engeren Vorstand des Bundes der Landwirte folgende Antwort eingegangen: Großes Hauptquartier, 24. März. Die Eingabe, die der Bund der Landwirte gemeinsam mit dem Zentralverband der deutschen Industrie, dem Deutschen Bauernbund, dem Bund der Industriellen und dem Reichsdeutschen

Mittelstandsverband unter dem 10. d. M. an mich gerichtet hat, ist mir zugegangen. In voller Anerkennung der in ihr zum Ausdruck gekommenen heißen Wünsche für das Wohl und Gedeihen des Vaterlandes muß ich mir eine Neuherausgabe auf ihren sachlichen Inhalt zurzeit aus Gründen eines gebieterischen Staatsinteresses verweigern, die den unterzeichneten Verbänden aus meinen, die Frage einer Erörterung der Friedensziele betr. Verfügungen in der Presse bekannt sein dürften.

Ich darf bitten, den Mitunterzeichneten der Eingabe von vorstehendem Bescheide Kenntnis zu geben.

ges. v. Weismann Hofweg.

Die Wünsche der Balkanmächte.

Genf, 1. April. (Cit. Tel. Cit. Bln.) Die die „Gazette de Lausanne“ aus diplomatischer französischer Quelle erzählt, sollen die großen Ansprüche der Balkanvölker durch das ständige Umherschleichen Englands hervorgerufen worden sein. Bulgarien verlange ganz Rumänien, Serbien, Drama, Saloniki und die Dobrutsche, Griechenland wolle die Reorganisation der Obergrenze auf Kosten von Serbien sowie die Wilschets Smarna und Rhodos, Rumänien verlange Bessarabien, die halbe Bukowina, Transilvanien und dazu ein Drittel Ungarns. Eine Neubildung der Balkanliga sei also tatsächlich unmöglich. Erste Pariser Kreise finden es unmoralisch, daß man einem Balkanvolf größere Gebiete geben soll, als den Nationen, die seit sechs Monaten ihr Blut in Strömen opfern.

Ausweisung von Engländern und Russen aus Bulgarien.

Sofia, 31. März. (Cit. Tel. Cit. Bln.) Seitens der bulgarischen Regierung ist die Ausweisung einiger englischer und russischer Untertanen verfügt worden. Die Maßregel richtet sich insbesondere gegen einige Zeitungskorrespondenten, die durch falsche Meldungen über Heeresangelegenheiten den Unwillen der leitenden militärischen Kreise erregt hatten. Der russische Gesandte hat gegen dieses Verfahren Einspruch erhoben und vergeblich wenigstens um Aufhebung der Ausführung der Maßregel verlangt.

Zeppelinflotte in Paris.

Genf, 1. April. (Tel. Cit. Bln.) Die Pariser Militärbehörde sucht die Entschärfung der Pariser über die Schiffslosigkeit, mit der sie dem Besuch der Zeppelinkreuzer in der Nacht zum 31. März preisgegeben war, zu befristigen, indem sie nachträglich in einer amtlichen Note folgendes feststellt:

Die Beobachter und die Piloten der Zieglerwagen (ersten Runde) waren bei dem Alarmruf auf ihren Posten und ihre Apparate flugbereit. Die der zweiten Runde waren um 1/4 Uhr zur Stelle mit Ausnahme von zwei Piloten und einem Beobachter, die auf vierundzwanzig Stunden beurlaubt waren. Aber auch letztere stellten sich aus eigenem Antrieb um 1/4 Uhr auf ihren Posten ein. Um 2.50 Uhr traten die Piloten den Flug an, sofort als der Befehl gegeben war.

Diese Nachricht, die zur Verhütung der Pariser dienen soll, könnte aber das Gegenteil bewirken, denn sie besagt: Obwohl alle Ziegler zur Stelle waren, konnten sie den Besuch der Zeppeline nicht abwehren, und ihr Flug, den sie um 2.50 Uhr antraten, verfehlte seinen Zweck vollständig.

Das pharisäische England.

Haag, 1. April. (Tel. Cit. Bln.) Die Vernichtung des Passivdampfers „Palada“ und des Dampfers „Anilla“ ist natürlich ein großer Schmerz für die englische Presse. Ihre Leitartikel gleichen ohnmächtigen Wutanfällen. Die „Morning Post“ schreibt, das deutsche Vortrium zur See werde immer stärker, frecher und mit der zunehmenden Vervollkommenheit der deutschen Unterseeboote in gleichem Maße rückwärts. Wann wird der englische Erfindergott Mittel hervorbringen, um das Meer von dieser Pest zu erlösen? — „Morning News“ jagt: Was geschieht werden kann, welches Untersee-

boot die Tat vollbracht hat, werden wir nach dem Kriege die Möglichkeit haben, gegen seine Befahrung ein Verfahren wegen Mordes einzuleiten. — „Daily Chronicle“ spricht die Vermutung aus, daß das Unterseeboot, das die „Palada“ vernichtet habe, wahrscheinlich keine Nummer unkenntlich gemacht habe. — Es zeigt sich nach dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“, daß die Engländer es noch immer hervorragend verstehen, sich mit dem Mantel der moralischen Entrüstung zu umhüllen, um dadurch die Aufmerksamkeit von ihrem besteckten Kleid abzulenken. Hätte England den Vorschlag angenommen, die Nahrungsmittel für die deutsche Zivilbevölkerung durchzulassen, so würden die Parteien des Seekriegs und der Wiedervergeltung vertrieben worden sein.

Englisches Gantenspiel.

London, 31. März. (Nichtamt. Wolff-Tel.) Die Zeitschrift „Soren and Shipping“ hat entschieden, daß das erste Handelschiff, das ein Unterseeboot versenkte, der Dampfer „Thordis“ war. Die geklärten Geldpreise im Gesamtbetrag von 600 Pfund Sterling wurden dem Kapitän und der Besatzung zugesprochen.

In England macht man der Welt einmal wieder blauen Dunst vor. Das Unterseeboot, das durch den Dampfer „Thordis“ in den Grund gebort sein soll, ist nach amtlicher deutscher Meldung in den Hafen zurückgekehrt. Wichtig ist, daß der Dampfer „Thordis“ einen Kammungsversuch gemacht hat, die Beschädigungen, die unser Unterseeboot davontrug, waren jedoch nur leicht, so daß es mit eigener Kraft weiterfahren und sogar noch tauchen konnte.

Die Holländer in Seebrügge.

Rotterdam, 1. April. (Tel. Cit. Bln.) Die der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ aus Rotterdam meldet, sind der Kapitän und 22 Leute der Besatzung der holländischen Schiffe „Batavier“ und „Joan-Hrom“, die nach Seebrügge aufgebracht wurden, heute freigelassen worden. Sie waren voll Bewunderung über die Maßnahmen, die von den Deutschen in Seebrügge getroffen worden sind, und über die Verteidigungsmerkmale, soweit sie dieselben ansehen konnten. Auch für den Schutze gegen die Angriffe durch Flugzeuge war angeordnet und den Leuten ein Gewölbe auf dem Hafendam angebracht worden, wo sie sich verstecken konnten. Die auf den Dampfern befindlichen verderblichen Waren wurden sofort ausgeladen und dem Kapitän die Mittelung gemacht, daß diese als gekauft betrachtet würden und er Bezahlung dafür erhalten würde.

Neue Schandthaten der Engländer in Kamerun.

London, 31. März. (Nichtamt. Wolff-Tel.) Das Neuterische Bureau meldet aus Glasgow: Der Dampfer „Crown of Castile“ ist auf der Höhe der Scilly-Insel torpediert worden.

Vor ungefähr Monatsfrist waren wir in der Lage, einwandfreie Aussagen deutscher Baptistenmissionare in Kamerun zu veröffentlichen, nach denen von Seiten englischer Regierungsvertreter Koppreise auf deutsche Staatsangehörige ausgelegt waren. Diese Nachrichten finden ein fast noch größeres Gegenstück in einem Bericht der Missionärsdirektor V. Kehler von der Deutschen Baptisten-Mission in Kongo (Kamerun). Die Verfasserin schildert das Schicksal der Ortshälften und Missionen an der Küste Kameruns bald nach Ausbruch des Krieges und fährt dann fort:

Nachdem die Gefangennahme und Befahrung aller Deutschen aus den Küstengebieten unter der Aufsicht der britischen Marine bekannt geworden war, richtete diese auch allmählich ihre Aufmerksamkeit auf die Inlandsmissionsstationen. So hatten auch die Duala wiederholt versucht, die Nachbarkämme am Adogoni zu bewegen, uns einzulassen und nach Duala zu bringen, indem sie ihnen sagten, daß sie von den Engländern eine große Belohnung für unsere Anlieferung erhalten würden. Doch unsere heidnischen Nachbarn wagten nicht recht, uns anzugreifen, denn sie fürchteten sich vor den Gewehren der Weißen. Einige von ihnen gingen zwar nach Duala und machten die Engländer auf uns aufmerksam. Diese kamen jedoch sehr spät

und, der Weg schien ihnen zu beschwerlich zu sein. Da- gegen sollen sie den Eingeborenen Versprechungen von Geschenken gemacht haben für jeden Deutschen oder jeden Soldaten der Schutztruppe, den sie einschießen würden.

Anfang Dezember wurde in Lokai, 4-5 Stunden von unserer Station entfernt, ein Schutztruppenmitglied ermordet; eine Hand wurde ihm abgehauen und mit seinem Gewehr zu den Engländern nach Duala gebracht. Es soll dafür eine Belohnung ausbezahlt worden sein. Bald darauf wurden Arbeiter, die für die deutsche Regierung gearbeitet hatten, jetzt aber entlassen waren, ausgeraubt, überfallen und ermordet. Auch ihre Hände wurden nach Duala gebracht. Am 23. Dezember kam ein schwarzer Soldat von Jabaasi in Begleitung eines Missionschülers aus Namtang nach Abogongi. Er sollte eine Botschaft überbringen. Am 24. Dezember morgens wurde er samt dem Schüler in der Nähe unserer Station ermordet aufgefunden. Gewehr und Hand wurden wieder den Engländern überbracht. Wir lösen beide, Soldat und Schüler, verstümmelt und tot in der Nähe unserer Station liegen.

Die weiteren Ausführungen schildern, wie es einem von den Engländern gebundenen Eingeborenenhauptide und seiner Weite schließlich doch gelang, die Mitglieder der Station einzufangen und fortzuschleppen, bis deutsche Polizeitruppen ihnen wieder zur Freiheit verhalfen. Die Verfolgten entflohen sich nun nach Duala zu flüchten, da an einen Aufenthalt im Innern des Landes nicht mehr zu denken war. Um ein Haar wären sie aber doch noch dem Hauptide in die Hände gefallen, der heimlich alle Männer der ganzen Umgebung zusammengerufen hatte, um sie samt den zu ihrem Schutz zurückgelassenen Polizeisoldaten des Nachts zu überfallen und zu ermorden. Nur der Wachsamkeit eines Missionschülers verdankten sie ihre Rettung.

Dem Bericht der Schwester entnehmen wir noch folgenden Beleg:

„Wohl wußten wir, daß Duala in den Händen der Feinde war, hatten aber keine Ahnung von dem Abtransport sämtlicher Deutschen. Am zweiten Marschtag trafen wir dann unterhalb Jabaasi mit den Engländern zusammen, wurden von ihnen als Gefangene erklärt und noch an demselben Tage nach Duala gebracht. Wir fanden unsere Unterkunft im Baseler Missionshaus, wo sich noch etwa 100 andere deutsche Gefangene befanden, die schon etwa 3 Wochen auf ihren Weitertransport warteten. Erst hier erfuhren wir, daß man unsere sämtlichen Geschwister aus Duala und Groß-Soppo abtransportiert hatte. Überall sahen wir uns von schwarzen Soldaten umstellt oder hatten das Vergnügen, von dem höhnischelnden Gesicht eines Engländeres beschaunt zu werden.

Am 5. Januar wurden wir eingeschifft. Zunächst ging's mit einem kleinen Dampfer den Kamerunfluß hinunter, um auf die „Laurentie“ der White Star-Linie gebracht zu werden. Dies Schiff sollte uns nach England befördern. Die „Laurentie“ hatte 12 Kanonen und 600 Mann Besatzung an Bord und fuhr unter der Kriegsflagge. Die Verpflegung war knapp bemessen und die Speisen mitunter kaum genießbar. Infolgedessen erkrankten viele Gefangene. Wenn der Arzt einem Kranken besseres Essen verordnete, lieferte es der Obersteuermann nicht aus, und auf Beschwerden darüber sagte er: „Ihr seid nur krank, um besseres Essen zu bekommen“. Nach einigen Tagen erkrankte auch ich, und da mein Schlafraum weder Licht noch Ventilation hatte, zog ich es vor, im Gange zu liegen. Zwei Wochen lang war ich fast ständig ohne Bewußtsein und dem Tode nahe. Der englische Arzt schien ein menschlich fühlendes Herz zu haben und sorgte während dieser Zeit für bessere Nahrung und gute Pflege. Sobald es mir aber besser ging, mußte ich das Los mit den anderen Gefangenen wieder teilen. Die Tage der Reise waren schnell vergangen. Am 31. Januar sollten wir im Hafen von Liverpool eintreffen. Zum Abschied hatte man uns eine Ration in unserem Essen mitgegeben. Kurz vor Liverpool entdeckte uns ein deutsches Unterseeboot und nahm unsere Verfolgung auf. Unter Vollampf sind wir entkommen und im Hafen von Liverpool gelandet.

Von Liverpool aus wurden die Männer ins Gefangenenlager, die Frauen nach London gebracht. Der Londoner Vöbel stand in seinem Gebaren hinter den Kamerunnegern kaum zurück, als er der Deutschen ansichtig wurde. Sie konnten vor seiner But nur dadurch gerettet werden, daß sie schnell in einen bereitstehenden Wagen stiegen und abfuhr. Von London aus führte der Dampfer die Vielgeplagten über Holland in die Heimat, die sie erst am 3. Februar erreichen konnten.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Feindliche Flieger bombardieren belgische Städte. — Im Osten russische Angriffe zurückgeschlagen, über 700 Russen neu gefangen.

Großes Hauptquartier, 31. März, vorm. (Amtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Befehl von Pontal-Mousson griffen die Franzosen bei und östlich Regnieville sowie im Priesterwald an, wurden aber unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Nur an einer Stelle westlich des Priesterwaldes wird noch gekämpft.

Feindliche Flieger bewarfen gestern die belgischen Orte Brügge, Ghislelles und Courtrai mit Bomben, ohne militärischen Schaden anzurichten. In Courtrai wurde durch eine Bombe in der Nähe des Lazarettos ein Belgier getötet, einer verletzt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Das russische Grenzgebiet nördlich der Remel ist geklärt. Der bei Lanroggen gefangene Feind ist in Richtung Skandwille zurückgegangen.

Die in den letzten Tagen nördlich des Augustower Waldes erneut gegen unsere Stellungen vorgegangenen russischen Kräfte sind nach unseren kurzen Vorstößen wieder in das Wald- und Seegebiet bei Sejn zurückgeworfen worden.

Die Zahl der russischen Gefangenen aus diesen Kämpfen bei Radnopol und nördlich ist um 500 gestiegen.

Bei Klimki an der Szka wurden weitere 220 Russen gefangen genommen.

Oberste Seeresleitung.

Amtlicher österr.-ung. Tagesbericht.

Wien, 31. März. (Wolff-Tele.)

Amtlich wird verlautbart:

An der Front in den Dübessiden ist der Tag ruhiger verlaufen.

In den östlich anschließenden Abschnitten dauern die Kämpfe fort. Auf den Höhen nördlich Giesznow und nordöstlich Kalnice wurden abermals mehrere russische Sturmangriffe, die der Feind noch nachts wiederholte, abgeschlagen. Auch nördlich des Iszoker Passes schütterten Nachtangriffe des Feindes unter schweren Verlusten. Weitere 1900 Mann Gefangene wurden eingebracht.

An allen übrigen Fronten hat sich nichts Wesentliches ereignet. Es fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Selt dem 1. März wurden in Summa

188 Offiziere,

39 942 Mann des Feindes gefangen,

68 Maschinengewehre erbeutet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Höker, Feldmarschallleutnant.

Zur Uebergabe von Przemyśl.

Paris, 1. April. (Eig. Tel., Cit. Bl.)

Die Pariser Presse veröffentlicht die Bedingungen, die der tapferen Besatzung von Przemyśl von den Russen zugestimmt wurden: Abzug mit militärischen Ehren, gute Behandlung, keine Verschickung nach Sibirien, keine Verschickung nach Konzentrationslagern. Die Gefangenen werden auf Parole in den Osten, die ihnen zum Aufenthalt angewiesen werden, freigelassen. Erlaubnis, die Schwerverwundeten und die Leichen der Gefallenen fortzubringen. Freier Abzug der noch etwa 17 000 Köpfe betragenden Zivilbevölkerung. Da diese Bedingungen von verschiedenen Seiten bestätigt werden, so scheint die anfängliche Meldung des russischen Hauptquartiers, daß die Festung sich bedingungslos übergeben habe, nicht der Wahrheit zu entsprechen.

Russischer Hochverrat.

Stockholm, 1. April. (Tel., Cit. Bl.)

Die „Sozialdemokraten“ aus Petersburg erfährt, ist dieser Tage eine außerordentliche Hochverratsgeschichte in der Armee ans Licht gekommen. Der Chef der russischen Feldgendarmarie, ein früherer hoher Polizeibeamter, ist mit einem Teil seiner Beamten verhaftet worden, weil er wichtige Verhandlungen mit Amisgeheimnissen verraten hat.

Wolffs Telegraphenbureau verbreitet dazu folgende Meldung aus Stockholm: Die Mitteilung, daß mehrere höhere Gendarmereoffiziere in Petersburg als Spione in deutschen Diensten entdeckt worden seien, wird amtlich bestätigt. Mehrere wurden verhaftet. Die Anzahl der verhafteten Personen steht noch nicht fest. Unter ihnen befindet sich ein sehr bekannter hochstehender Offizier. Die Angelegenheit erregt peinlichstes Aufsehen in den russischen militärischen Kreisen.

Die Korruption in den russischen Lazaretten.

Von der russischen Grenze, 1. April. (Tel., Cit. Bl.)

Der Oberkommandierende des russischen Heeres ordnete eine strenge Kontrolle des russischen Sanitätswesens an. Besonders sollen fortan die Lazarette hinter der Front vierzehntägig durch besondere Kommissionen inspiziert werden. Vor allem müsse verhütet werden, daß die letzten Militärbefreiungslandale sich in Zukunft noch einmal wiederholen können. Der diesbezügliche Befehl des Großfürsten weist darauf hin, daß es ein ungenehmigter Zustand ist, wenn die Verwundeten Ärzte und Pfleger bestechen, sodas sie vom weiteren Militärdienst einfach befreit werden. Eine besondere ministerielle Kommission wird auf Anordnung des Kriegsministeriums sofort eine ausgedehnte Besichtigungsfahrt durch die Lazarette im Innern des Reiches unternehmen.

Panik in Durazzo.

Mailand, 31. März. (Tel. Cit. Brff.)

Die Aufständischen vor Durazzo forderten von Esad die Uebergabe und begannen dann die Stadt zu beschleichen. Das Volk ist in lebhafter Panik und Furcht, falls die Aufständischen eindringen, eine Wiederholung der Greuel von Berat. Durch die zweitägige Beschleichen sind nur einige Wohnhäuser und Maschinen beschädigt worden. Das Volk verbrachte die Nacht im Freien. Frauen und Kinder schlüpfen in die orthodoxe Kirche. Die Orthodoxen beklagen sich, daß Italien das Kriegsschiff „Aetna“ durch die kleinere „Mitrata“ ersetzt habe, und verlangen die Entsendung eines griechischen Kriegsschiffes zu ihrem Schutze. (Br. 3.)

Die Beschießung der Dardanellen aufgegeben?

Athen, 31. März. (Tel. Cit. Brff.)

Aus Lemnos wird der „Fr. Sig.“ gemeldet, daß im Kriegsrat der Admirale und des Generals d'Amade beschlossen wurde, da die bisher vor den Dardanellen versammelte Armee nicht über 30 000 Mann beträgt und Operationen unter solchen Umständen aussichtslos sind, die Forcierung der Meerenge aufzuschieben. In dieser Erwägung trug auch die Tatsache bei, daß die Insel vor den Dardanellen für die Konzentrierung so vieler Truppen wegen Mangel an Wasser, Viehfutter und Wohnplätzen ungeeignet sind. Die Mannschaften litten auch viel auf den Transportschiffen, sodas die Gefahr einer Epidemie drohe. Daher wurde beschlossen, daß die Truppen größtenteils nach Ägypten zurückgeschickt werden und vor den Dardanellen nur eine geringe Zahl verbleibt. Drei Dampfer sind bereits nach Alexandria abgefahren, mit ihnen General d'Amade.

Verlust des 7. Großkampfschiffes.

Dem französischen Linienschiff „Gaulois“, das infolge der schweren Beschädigung, die es an den Dardanellen erlitten hatte, auf Strand laufen mußte und dort gesunken ist, ist nunmehr auch das englische Linienschiff „Lord Nelson“ gesunken. Es wird darüber berichtet:

Karsfreitags-Dision.

Sieh: es walt von aller Welten Enden — Kreuzbeladen; opfertodbereit! Blut'ge Sonne sitzt in Feuerbränden, Erde dröhnt und bebt von Sturmgewalten; Blise zuden, die den Himmel spalten. Tief im Tempelinnern reiß'n Galten Vor dem Antlitz ew'ger Heiligkeit.

Golgotha! Von dunklen Todes Schauern Nachtumwittert, seit der Sonne Schein Dort erstarb vor furchtbarem Geschehen: Tiefstes Ahnen will die Welt durchwehen Vom Geheimnis hell'ger Opferlein.

Sieh! Es walt von aller Welten Enden: Wissend, wollend, todesmutentast, Und nicht eher wird der Kreuzzug enden, Bis das große Opferwerk vollbracht.

Hügel wölbt an Hügel sich zu Reihen; Altar jeder, den das Opfer weicht. Ueber allen — stilles Prophezeien: Kreuz ist Sieg! Ihr gabt dem Kreuz Geleit.

Golgotha! Sieh dein Erlösungswunder In die offenen Wunden einer Welt! Kreuzes-Frieden allen Ueberwindern — Kreuzes-Trost der Opferwunden Liebe, Die es weinend noch umfängen hält!

Marie Sauer-Wiesbaden.

Theater und Konzerte.

Königliches Hoftheater.

Es ist eine ganz eigentümliche Tatsache, daß eine verhältnismäßig große Zahl von Werken französischer Komponisten bei uns in Deutschland weit früher und in ungleich höherem Maße Beachtung und Verbreitung gefunden hat, als in ihrem eigenen Lande. Zu erklären ist dies wohl

nur dadurch, daß der Durchschnittsfranzose im allgemeinen viel zu leichtsinnig und mit all seinem Denken und Fühlen viel zu sehr dem „Kenschen“ der Kunst zugewandt ist, als daß er erstere, lediglich durch ihren inneren Gehalt bestehende Werke vor seinen Augen Gnade zu finden vermögen. Richard „Joseph in Ägypten“, der gestern nach langjähriger Pause in völlig neuer Einstudierung im Königl. Hoftheater in Szene ging, bietet für den oben angeführten Erfahrungssatz wohl das beste Beispiel. Von den Zeiten C. M. v. Weber an, der dem einfachen, biblischen Geist der Moseusoper Worte der höchsten Anerkennung und Bewunderung widmete, bis auf den heutigen Tag gilt in Deutschland der „Joseph“ als ein Werk, das ebenso wie Cherubinis „Wasserträger“ den Schöpfungen unsrer eigenen Klassiker nahezu ebenbürtig zur Seite gestellt zu werden verdient, dessen Wiederaufnahme in den Spielplan des Königl. Theaters daher von dem wirklich musikalischen Publikum unsrer Stadt gewiß allseitig mit großer Freude begrüßt worden ist. Hinsichtlich der Deklamation und der echt dramatischen Behandlung einzelner Szenen erweist sich Moseus als ein echter und rechter Schüler Glucks, auf dessen Einfluß auch die stilvolle, streng einheitliche Behandlung des gesamten musikalischen Teils zurückzuführen ist. Diese Vorzüge, sowie die kindlich naive und dabei wahrhaft rührende Tonsprache, durch die der Komponist besonders in den Partien des „Joseph“ und „Benjamin“ so tiefgehende und überzeugende Wirkungen zu erzielen versteht, bilden das Hauptmerkmal des, seiner ganzen Anlage nach fast mehr dem Oratoriengebiet, als der Bühne zuneigenden Werkes. Weniger bedeutend erscheint die eigentliche musikalische Charakteristik der Hauptfiguren, die — wie Hanslick sehr richtig bemerkt — vom kindlichen Benjamin bis zu der Ehrfurcht gebietenden Gestalt des alten Jacob alle durchweg den gleichen Familienzug von Sentimentalität aufweisen, auf den erst die Darsteller das Persönliche, dramatisch Belebende aufbauen müssen. — Was die geistige Aufführung anlangt, so darf wohl ohne alle Einschränkung gesagt werden, daß das Königl. Theater bemüht war, das weisvolle Werk in möglichst hilgerechter und pietätvoller Weise vor uns erleben zu lassen. Etwas befremdend wirkte allerdings die Besetzung der drei männlichen Hauptrollen des „Joseph“, „Simeon“ und „Jakob“, die nicht — so wie es in früheren Zeiten stets üblich — vom Heldentenor, Bariton und Bass, sondern von den Herren Schuberl, Porckhammer und de Garmo gesungen wurden: eine

Anordnung, durch welche die vom Komponisten zum Schaden der dramatischen Wirkung bereits schon gar zu stark betonte Parik noch stärker in den Vordergrund trat. Die Titelrolle sang Herr Schuberl im allgemeinen mit etwas allzu russischen und infolgedessen zu wenig heldenhaftem Einschlag, aber mit seinem musikalischen Verständnis und schöner breiter Tongebung. Als „Simeon“ hatte Herr Porckhammer ausgiebige Gelegenheit zur Entfaltung seiner großen schauspielerischen Begabung und seiner nicht minder bedeutenden Sprechtechnik gefunden. Die ganze Figur war bis in die kleinsten Details aufs feinste durchdacht und ausgearbeitet, und da auch (abgesehen von dem an einzelnen Stellen schwer zu entbehrendem baritonalem Klang) die musikalische Leistung auf gleich hoher Stufe stand, so darf man wohl sagen, daß sich die gesamte Darbietung mit den ziemlich großen Anforderungen der Partie in selten künstlerischer Weise deckte. Sehr Gutes bot auch Herr de Garmo als „Jakob“, sowohl bei der ersten Szene „Gott Abrahams“, wie auch in dem herrlichen Duett mit Benjamin, das allerdings hin und wieder eine noch etwas breitere und wärmere Tongebung verlangen hätte. Frau Krämer (Benjamin) sang ihre Adur-Arie (Ach mußte der Tod) mit wahrhaft kindlicher und überzeugender Einfachheit; auch dem oben erwähnten Duett mit Jakob wirkte die Künstlerin durch Innigkeit und Schönheit des Tones einen besonderen Reiz zu verleihen. Die Rollen des Uthol, Ruben und Naphtali waren durch die Herren v. Schenk, Rehkopf und Haas in höchst zufriedenstellender Weise besetzt. Auch die drei „Mädchen von Memphis“ hatten durch die Damen Hertel, Gärtner und Haas recht ansehnliche Vertretung gefunden. Die „Brüderchöre“, sowie die Stimmungsvollen „Morgengesänge“ des zweiten Aktes erfreuten durch Wohlklang und Prägnanz ganz vorzüglich war das Orchester, dem Herr Professor Schlar eine große Zahl wirkungsvoller, durchaus künstlerischer Nuancen abzugewinnen — die. Die ähnerer Aufführung war, wie gewöhnlich, äußerst splendid; im letzten Akte für den bescheidenen Rahmen des Werkes sogar etwas zu glänzend. Auch sonst klappte alles vorzüglich — bis auf die „ausnahmswelse“ allzu grelle Beleuchtung im Anfang des zweiten Aktes. Offenbar nur ein kleiner Versehen, das Herr Oberregisseur Mebus, der verdienstvolle technische Leiter der mit großem Beifall aufgenommenen Vorstellung bei nächster Gelegenheit scharf zu korrigieren bemüht sein wird.

B. R.

Athen, 31. März. (Tel. Gr. Bln.) Aus Mytilene wird gemeldet: Das Linien Schiff „Lord Nelson“, das wegen schwerer Beschädigung in dem Seegefecht vom 19. März innerhalb der Dardanellen angelassen war, ist jetzt infolge furchtbaren Sturmes und durch das Feuer der Türken vernichtet worden. Die Engländer verhehligen den Verlust. Mit dem „Nelson“ ist das 7. feindliche Großkampfschiff an den Dardanellen gesunken. „Lord Nelson“ war 19 000 Tonnen groß und hatte eine Schnelligkeit von 19 Seemeilen. Seine Artillerie war sehr stark: vier 30,5-Zentimeter-, zehn 23,4-Zentimeter- und vierundzwanzig 7,6-Zentimeter-Geschütze. Vom Stapel gelaufen Ende 1906.

Russische Schießereien im Schwarzen Meer.

Konstantinopel, 31. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Bei den Dardanellen ist keine Veränderung in der Lage eingetreten. Die russische Flotte unternahm nach ihrem theatralischen Auftreten vor dem Bosporus gestern wieder einmal einen Angriff auf das Kohlengebiet von Eregli. Rund 2000 Schiffe wurden abgegeben, die neun Segelbohlen zum Sinken brachten und vier Häuser beschädigten. Sonst ist nichts erreicht worden. Die russischen Streitkräfte zogen sich mittags zurück.

Russische Landungstruppen für die Türkei.

Wien, 1. April. (Eig. Tel., Gr. Bln.) Die „Neue Freie Presse“ erfährt aus Bukarest, daß nach dort eingegangenen Privatnachrichten in Odessa große Vorbereitungen für einen Empfang des Jaxen getroffen werden, der die für die Landung in der Türkei bestimmten Truppen befristigen werde. Die türkische Flotte wartet schon lange auf die Gelegenheit, sich wieder betätigen zu können. (Schriftl.)

Amtlicher türkischer Bericht.

Konstantinopel, 31. März. (Tel., Gr. Bln.) Das türkische Hauptquartier teilt mit: Gestern beschloß die russische Flotte Jangulidoff und Eregli Kosu an der Küste des Schwarzen Meeres. Nachdem sie über 2000 Granaten verschossen hatte, enfsenkte sich in nördlicher Richtung, ohne irgend welchen bedeutenden Schaden angerichtet zu haben. Nur einige Häuser wurden beschädigt. Die von der Flotte während der Beschichtung aufgestellten Flugzeuge wurden durch unser Feuer vertrieben. Vor den Dardanellen und auf den anderen Kriegsschauplätzen ist keine Veränderung eingetreten.

13 indische Fürsten gegen England.

Mailand, 31. März. (Eig. Tel., Gr. Bln.) Der Konstantinopeler „Tanin“ meldet: Nach über Indien hierher gelangten Nachrichten haben 13 nordindische Fürsten in Verbindung mit den Afghanen den bewaffneten Widerstand gegen die englische Herrschaft aufgenommen.

Ein neues Ultimatum an China.

Mailand, 31. März. (Tel., Gr. Bln.) Der „N. Y. Herald“ meldet aus Peking, der japanische Gesandte habe der chinesischen Regierung eine neu befristete Forderung Japans nach Erlaß eines Regierungsverbots der chinesischen Boykottbewegung gegen die japanischen Waren unterbreitet. Infolgedessen sei es in Peking zu großen antijapanischen Kundgebungen gekommen, bei denen auch mehrere japanische Konsulsbeamte tödlich angegriffen wurden.

Rundschau.

Vom Bundesrat.

Wie uns von gut unterrichteter Stelle aus Berlin gemeldet wird, hält der Bundesrat vor Ötern noch eine Sitzung ab, um eine große Anzahl von Vorlagen zu erledigen. Darunter befindet sich auch die Vorlage über eine weitere Beschlagnahme von Kraftfuermitteln, über die lange und eingehend zwischen den Bundesregierungen verhandelt worden ist. Da noch Meinungsverschiedenheiten bestehen, ist es möglich, daß dieser Gegenstand von der Tagesordnung abgelehrt wird. Die auch vom Reichstag befürwortete Vorlage über eine Kartoffelreserve für das Reich befindet sich noch in der Vorbereitung; ihre Fertigstellung wird abhängen von dem Ergebnis der Bekandausnahme der Kartoffeln, die am 15. März zum erstenmal stattgefunden hat. Das Ergebnis sollte bis zum 1. April dem reichsstatistischen Amt vorliegen, ebenso wie das Ergebnis der Schweinezählung vom 15. März. Wegen der Fälle von Arbeitern und der Notwendigkeit weiterer wirtschaftlicher Kriegsmahnahmen sind

die meisten Bundesratsbevollmächtigten unabhimmlich und werden die Osterfeiertage in Berlin verbringen.

Tod eines Finanzkdnigs.

London, 31. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Lord Rothschild ist gestorben.

Tumulte in Italien.

Mailand, 31. März. (Tel., Gr. Bln.) Neue Feuererstumulte werden aus Ginoja bei Tarent gemeldet. Das Volk erklärte den Generalfreist und stürmte eine Mühle, plünderte die Vorräte, zerstörte die Maschinen und erbrach den Kasernenkrant.

Die Wirren in Mexiko.

London, 31. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Reuter meldet aus Washington: Der britische Botschafter suchte Staatssekretär Bryan auf und fragte ihn, welche Vorkehrungen zum Schutze der Ausländer getroffen seien, wenn die Streitkräfte Japans die Hauptstadt Mexiko räumten und die Anhänger Caranzas wieder einziehen, was nach einer Meldung aus Mexiko zu erwarten sei. Nach Telegrammen, die das Staatsdepartement erhalten hat, habe sich Villa nach dem Angriff auf Matamoros zurückgezogen; er ließ 200 Tote und Verwundete auf dem Kampfsplatz zurück.

Heer und Flotte.

Jubiläum des Eisenbahn-Regiments Nr. 2.

Berlin, 31. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Heute begeht das Eisenbahn-Regiment Nr. 2 den Tag seines 25jährigen Bestehens. Das Regiment wurde am 1. April 1890 in Berlin-Schöneberg aus zwei Bataillonen des damaligen vier Bataillone starken Eisenbahner-Regiments (ab 1. April 1890 Eisenbahn-Regiment Nr. 1) gebildet, und erhielt als ersten Kommandeur Oberst Freiherrn v. Koefling. Unter den späteren Kommandeuren sind der jetzige stellvertretende Generalinspekteur des Militärverkehrswesens, Generalleutnant v. Werner, und Inspekteur des Luftkraftfahrwesens, Generalleutnant Messing, zu nennen. Am 10. Oktober 1913 wurde das Regiment nach Hanau verlegt. Von hier aus ist das Regiment unter dem jetzigen Kommandeur Oberst Sommerfeld ins Feld gerückt. In unermüdlicher aufopferungsfreudiger Tätigkeit haben die aus dem Regiment nach der Mobilmachung formierten Eisenbahnkompanien in Feindesland an der Wiederherstellung der zerstörten Eisenbahnbrücken und -Tunnels gearbeitet, neue Strecken gebaut und sie unter dem Feuer des Feindes in Betrieb genommen. Wenn dieser Krieg als Krieg der Eisenbahnen bezeichnet werden kann, so wird er dadurch in erster Linie zum Ruhmesblatt unserer braven Eisenbahntruppen werden. Die jetzt in West und Ost tätigen Teile des Eisenbahn-Regiments Nr. 2 werden mit Stolz den 1. April 1915 in Feindesland feiern.

Vermischtes.

Die Ahnen des Fürsten Bismarck.

Soweit es sich urkundlich nachweisen läßt, ist der Ahnherr des Bismarck'schen Geschlechts Herbord (Herbert), der sich um das Jahr 1270 in der Stadt Stendal als Mitglied der Gewandtschneidergilde niederließ. Er stammte aus dem nachbarstädtischen Bischofsmark (Bischofsmark oder Bismarck) oder aus der Burg gleichen Namens. Ein Nachkomme dieses Mannes war Rula v. Bismarck, welcher im Anfang des 14. Jahrhunderts das Amt eines Stadtrats und Altknechters der Gewandtschneider in Stendal bekleidete und häufig als Gesandtschaften an Fürstenthöfen verwendete wurde. Er veranlaßte die Gründung einer von der Geistlichkeit unabhängigen Schule, die auf eine Beschwerde an den Bischof von Halberstadt aufgehoben werden sollte, und als die Stendaler Patrizier das nicht taten, erfolgte die Exkommunikation. Rula starb unter dem Banne, und sein Sohn, Nikolaus von Bismarck, der sich als Staatsmann und Soldat hervorhat, brachte für das Seelenheil seines Vaters schwere Opfer. Eine Revolte unter der Bürgererschaft trieb ihn mit andern Patriziern in die Verbannung. Er war der vertraute Ratgeber des Markgrafen Ludwig, des Römers, leitete später als Stiftshauptmann die innern Angelegenheiten des Erzstiftes Magdeburg, trat dann wieder in die Dienste des brandenburgischen Markgrafen und starb, 70 Jahre alt, als reicher Mann und Großgrundbesitzer. Zwei seiner Enkel waren Anhänger Friedrichs von Hohenzollern, Burggrafen von Nürnberg, während die meisten andern märkischen Ritter diesem Fürsten feindlich gesinnt blieben. Das Verhältnis der Bismarck zu dem Herrscherhause war freilich ein gutes, nur als Kurprinz Hans Georg um die Mitte des 16. Jahrhunderts Friedrich von Bismarck zwang, ihm das seinem Vorfahren verliehene Burgstaller Jagdrevier gegen das Amt und Dorf Schönhaujen, Dorf Fischbeck und Kloster Kraynte abzutreten, weil dieses an das fürstliche Jagdschloß Pehlingen grenzte, trat eine vorübergehende Spannung ein. Das Schönhaujer Schloß wurde im Dreißigjährigen Kriege, an dem auch zwei Brüder, Valentin und August von Bismarck, teilnahmen, eingeschert und der Neubau erst 1700 unter Au-

gust von Bismarck vollendet. Dessen ältester Sohn und Urgroßvater des Fürsten Bismarck, mit dem Fürst Bismarck eine auffallende Ähnlichkeit besitzen soll, wurde in der Schlacht bei Gasslau am 17. Mai 1742 als Oberst und Kommandeur des berühmten Ausbach-Regiments-Regiments verwundet und auf dem Transport von Österreichischen Dragonern überfallen und erschossen. Nach seinem Tode fand eine Teilung Schönhaujens statt, indem ein Teil an den Bruder August Friedrichs, Rittmeister Alexander Wilhelm fiel, dessen Familie es 1835 an den Kaufmann Gärner verkaufte. Der Sohn des Kaufmanns willigte ein, daß das Gut aus dem Fonds der Bismarckspende für den Fürsten Bismarck wieder angekauft werde. Der Großvater des Fürsten Bismarck, Karl Alexander, starb 1797. Er war ein sehr gebildeter Herr, der sich besonders für Literatur interessierte. Sein jüngster Sohn, Karl Wilhelm Ferdinand, geb. 1771, gest. 1845, war der Vater unseres Fürsten Bismarck und trat schon mit seinem 12. Lebensjahre in das Leibkavallerie-Regiment in Rathenow ein.

Letzte Drahtnachrichten.

Die neuen deutschen U-Boote.

Osag, 1. April. (T.-U.-Tele.) Die bemerkenswertesten Einzelheiten über die Torpedierung des Paketpostdampfers „Falaba“ ist die Mitteilung des Steuermannes Blair, der von der Swansea „Daily Post“ ausgefragt wurde, daß die „Falaba“ am Sonntag morgen 5 Uhr von dem deutschen Unterseeboot zum Stoppen aufgefordert wurde. Sie suchte sofort mit Volldampf zu entkommen, wurde aber um 12 1/2 Uhr eingeholt. Somit dauerte die Verfolgung sieben Stunden. Die außerordentliche Schnelligkeit des Tauchbootes bewies, da der Postdampfer trotz einer langen Dauerfahrt nicht zu entkommen vermochte. Dies wird auch noch durch die Deklarierte der „Falaba“ erhärtet, die bekundeten, daß sie niemals ein Unterseeboot mit einer demartigen Beweglichkeit gesehen hätten, da wiederholte Rammversuche seitens der „Falaba“ nicht mißlingen.

Amerikanische Neutralitätsliga.

New-York, 1. April. (Tel., Gr. Bln.) Das Ziel der Neutralitätsliga ist, wie aus einer in Washington abgehaltenen Massenversammlung von Deutsch-Amerikanern und Iren hervorgeht, die volle Wahrung der Neutralität der Vereinigten Staaten in dem Sinne, daß die Ausfuhr von Waffen und Munition für die Dauer des Weltkrieges unterlag würde. Die Versammlung hat beschlossen, bei Wahlen für öffentliche Ämter die Stellung zur Frage der Ausfuhr von Waffen und Munition als maßgebend zu betrachten und ausschließlich solche Kandidaten zu unterstützen, die sich dem Grundfah dieser Ausfuhr anschließen. Dieser Grundfah der Liga ist für die nächsten Präsidentschaftswahlen von Bedeutung.

Die Krisis in Ostasien.

Kopenhagen, 1. April. (T.-U.-Tele.) Eine Pekinger Meldung des „Daily Telegraph“ besagt, China werde die japanischen Forderungen endgültig ablehnen. Die Zeitung kündigt die Entscheidung für die aller nächsten Tage an. Die Petersburger „Reich“ meldet, die Regierung in Tokio habe den aus Rußland ausgewiesenen Deutschen und Oesterreichern angeblid das Betreten japanischen Bodens verboten.

New-York, 1. April. (T.-U., Privattelegr.) Die hier lebende chinesische Bevölkerung verfolgt mit größtem Interesse den Verlauf der japanisch-chinesischen Verhandlungen in Peking. Die Stimmung aller Chinesen ist enorm antijapanisch. Im Chinesenviertel New-Yorks ist es mehrfach auf der Straße und in Gastwirtschaften zu schweren Schlägereien zwischen Chinesen und Japanern gekommen, bei denen zwei Japaner erschossen wurden. Die Polizeimachen des Chinesenviertels sind infolgedessen verstärkt worden. Mehrere Gastwirtschaften wurden geschlossen und die polizeilichen Verfügungen über Straßenmanifestationen usw. wurden verschärft. Auch in höher gehaltenen Klaffen der in Amerika lebenden Chinesen macht sich eine starke antijapanische Bewegung geltend. Von einflussreicher chinesischer Seite aus wird an einem umfassenden Boykott gegen Japan auf jedem Gebiet gearbeitet.

Dewet wegen Hochverrats angeklagt.

Moemfontein, 31. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Gegen Dewet ist Anklage wegen Hochverrats erhoben worden.

Verantwortlich für Politikal, Kauslleton u. Sport: Carl Diebel; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Hans Hüneke; für den Reklame- und Inseratenteil: Carl Röhrl. Sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.

Preiswerte Oster-Schuhwaren

finden Sie in enormer Auswahl in meinem Geschäfte.

Schul - Stiefel.

Table with 2 columns: Shoe type and price. Includes Boxlederstiefel, Prima Kipslederstiefel, Marke Racker, Elegante Stiefel, Hübsche braune Stiefel, Braune Stiefel mit und ohne Lackkappen.

Kinder - Stiefel.

Table with 2 columns: Shoe type and price. Includes Boxlederstiefel, Boxstiefel mit Lackkappen, Starke Ziegenlederstiefel.

Table with 2 columns: Shoe type and price. Includes Hübsche braune Stiefel, Schwarze und braune Stiefel.

Damen - Stiefel.

Table with 2 columns: Shoe type and price. Includes Hübsche Stiefel mit Lackkappen, Prima Boxkalvstiefel, Goodyear-Welt, Elegante Halbschuhe, Prima Halbschuhe, Spangen- und Schnürschuhe, Stoff-Hausschuhe, Leder-Hausschuhe.

Herren - Stiefel.

Table with 2 columns: Shoe type and price. Includes Moderne Herrenstiefel mit Lackkappen, Echte Boxkalvstiefel, Goodyear-Weltstiefel, Prima Arbeiterstiefel, Zug- und Schnallenstiefel.

Konfirmanden- und Kommunikanten-Stiefel in reicher Auswahl. Plüschpantoffel, Holz- und Lastingschuhe, Turnschuhe „Bahnhof“, Jagdstiefel, Stiefel für empfindliche Füße.



Kuhns Schuhgeschäfte

Wiesbaden Wellritzstrasse 26 :: Bleichstrasse 11. Eigene Reparatur-Werkstätte. Seb. Kuhn, Schuhmachermeister.

Fernsprecher 623.

Für Konfirmation, für Kommunion und für Ostern

empfehle meine bekannten, erprobten Qualitäten zu billigen Preisen.

Herren-, Damen- und Kinder-Stiefel, Militär-, Sport- und Touristen-Stiefel

in allen möglichen Formen, Ledersorten und Ausführungen in grösster Auswahl von den Einfachsten bis zu den Elegantesten.

Schuhhaus Sandel, Wiesbaden

Marktstrasse 22 — Kirchgasse 43.

5321



Königliche Schauspiele.

Donnerstag, 1. April: Geschlossen.
Freitag, 2.: Geschlossen.
Samstag, 3.: Geschlossen.
Sonntag, 4.: Oberon. (8.30 Uhr.)
Montag, 5.: Die Weibhänger von Rürnberg. (8 Uhr.)

Residenz-Theater.

Donnerstag, 1. April, abds. 7 Uhr:
Zum Gedächtnis Bismarcks.
Zwei Gedichte von Heinz Correns, gesprochen von Heodor Brühl.
Opern:
Herrmann von Steinhilber

Dorf und Stadt.

Schauspiel in 3 Akten und 5 Aufzügen mit freier Benutzung der Kautschuk-Gründung „Die Frau Professorin“ von Charlotte Birch-Pfeiffer. — Spielfeld: Heodor Brühl, Erste Abteilung in zwei Aufzügen.
Das Dorf.
Reinhard, ein Maler
Direktor Heilig Hauser a. O.
Stephan Reichenmeyer, Rosa
Soprano der städt. Bibliothek
Hermann vom

Der Lindenwirt.

And. Wiltner-Schnau
Soprano, seine Tochter Elia Erler
Häsel, seine Waise Josef von Born
Christoph Balder, ein junger
Bauer Rudolf Variat
Martin, ein Knecht Albin Unger
Ein Bauer Georg Bierbach
Die Handlung spielt in einem Dorfe
auf dem Schwarzwalde.
Zweite Abteilung in drei Aufzügen.
Reizere.

Der Hirt.

Josef König
Präsident Graf von Helldorf
Reinhold Gager
Jda von Helldorf, seine Nichte
Frida Goldern
Amalie von Nieden, ihre Ver-
wandte und Gesellschafterin
Theodora Perst
Baron Krüger von Helgen,
Hauptmann, ihr Vater
Max Deutschländer
Leutnant von Werden, Kammer-
junker
Georg Bierbach
Herrmann vom

Die Handlung spielt in zwei Jahre latter in der Residenz eines kleinen Fürstentums. Ende nach 9.30 Uhr.

Freitag, 2.: Geschlossen.

Samstag, 3.: Staatsanwalt Alexan-
der. (Neu einstudiert.)
Sonntag, 4., nachm. 3.30 Uhr: Dorf
und Stadt. (Ganze Preise.) —
Abends 7 Uhr: Staatsanwalt
Alexander.
Montag, 5., nachm. 3.30 Uhr: Ven-
tion Schäfer. — Abends 7 Uhr:
Wie ich noch im Hütchenleide.

Wiesbadener Bergnügungs-Palast

Dohheimer Straße 19.
Am 1., 2. und 3. April geschlossen.
Samstag, 4.: Neues Programm.

Thalia-Theater.

Moderne Lustspiele.
Abends 7.30 Uhr.
Erklärt die Vorführungen.
Am 1.-6. April:
Die hundert Töne.
Napoleons letzter Aufstieg und
Untergang. 2157

Stadthörner Mainz

Donnerstag, den 1. April:
Die Sagen der Gesellschaft.

Kurhaus Wiesbaden.

(Mittels der von dem Verkehrsverein.)
Donnerstag, 1. April:
Nachmittags 4 Uhr:
Abonnements-Konzert
(Militär-Konzert).
Musikkorps des Fussart.-Reg.
General-Feldzeugmeister
(Brandenburg.) Nr. 3 aus Mainz.
Leitung: Herr Kgl. Obermusik-
meister Julius Kippe.

1. Mit Eichenlaub und Schwert- tern, Marsch F. v. Bion 2. Ouverture zur Oper „Euryanthe“ C. M. v. Weber

3. II. u. III. Satz a. d. Violin- Konzert F. Mendelssohn Solist: Herr Kleemann.

4. Grosse Fantasie a. d. Oper
„Lohengrin“ R. Wagner
5. Rheinische Fantasie f. Piston-
solo Fritz Braum
(Vorgetragen v. Komponisten.)
6. Ouverture zu „Orpheus in
der Unterwelt“ Binder
7. Grosse Fantasie für Xylo-
phon solo Schröder
Solist: Herr Fischer.
8. Wir müssen siegen! Grosses
patriotisches Tongemälde
Urbach.

Abends 8 Uhr im gr. Saale: Hauptprobe zu dem Grossen Sonder-Konzerte „Missa Solemnis“.

Eintrittspreise: Logensitz
1.50 Mk., alle übrigen Plätze
1 Mk. (Sämtl. Plätze numeriert.)

Karfreitag, 2. April:

Abends 7 Uhr im gr. Saale:
Grosses Sonder-Konzert.
„Missa Solemnis“
für Soli, Chor und Orchester
von L. van Beethoven.
Leitung: Herr Carl Schuricht,
Städt. Musikdirektor.
Solisten:
Sopran: Frau Anna Kaempfert,
Kgl. Würt. Kammer Sängerin,
Frankfurt a. M.
Alt: Fräulein Emmi Lelsner,
Kgl. Sängerin, Berlin.
Tenor: Herr Professor Richard
Fischer, Würzburg.
Bass: Herr Michael Bohnen, Kgl.
Hofopernsänger, Wiesbaden.
Chor: Der Cäcilien-Verein.
Orgel: Herr Friedrich Petersen,
Organist an der Schlosskirche.
Orchester:
Das Städtische Kurorchester.

Eintrittspreise: Logensitz
5 Mk., I. Parkett 1.—20. Reihe
u. Mittelgalerie 1. u. 2. Reihe
4 Mk., I. Parkett 21.—26.
Reihe 3 Mk., Mittelgalerie 3.
bis letzte Reihe u. Ranggalerie
2.50 Mk., II. Parkett u. Rang-
galerie Rücksitz 2 Mk.

Zweifelhäufiges Haus,

Torhan, Scheune und Schmiede
zu verkaufen. 9140
Stedenroth b. Schönfeld.

Mein Bureau befindet sich jetzt 447

Kirchgasse 24 I.

(im Hause Frorath).

Dr. Pauly

Rechtsanwalt.

Kriegshund-Rüde

wachsam u. stark, gegen Futter-
geld abzugeben. Gelsenstr. 18,
Lierpenstr. b. 7030

MERCEDES



Alleinverkauf für Wiesbaden

Blumenthal

Kirchgasse 39. 140/25

Am hundertjährigen Geburtstag Otto von Bismarcks

Donnerstag, den 1. April, abends 8 1/2 Uhr veranstalten
wir im Festsaale der Turngesellschaft, Schwalbacher Str. 8

eine vaterländische Feier

bei der Herr Dr. Theobald Ziegler aus Frankfurt
am Main
die Festrede halten wird. 437

Wir laden zu dieser öffentlichen und allgemeinen Feier die
Verehrer und Verehrerinnen des ersten deutschen Reichskanzlers
ergebenst ein.

Der Vorstand des nationalliberalen Vereins.

Eintritt und Beiderablage frei.



Geschäfts-Verlegung.

Hierdurch beehren wir uns die ergebene
Mittlung zu machen, dass wir unsere Ge-
schäftsräume von Langgasse 1 nach

Langgasse 16

verlegt haben.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.

Reparatur-Werkstätte. Telephon 3315.

Sport- Jacken

Stets das
Neueste

vorteilhafte Preise

L. Schweneck

Mühlgasse 11-13.



Walhalla, Buntes Theater.

Eröffnungsvorstellung

Samstag, den 3. April, abends 8 Uhr.
Alfred Heinen, Humorist. Zwei Melnlis, Tanzpoesien.
Martens-Truppe grosser akrobatischer Akt. Kunstplastiker Canovas lebende Tiergruppen.
Margarete Cabaret hervorragender Hunde-Dressur-Akt (3 Personen, 12 Hunde). Richard S. Willy gymnastischer Akt.
Stella Richter Vortragskünstlerin. Till von Groote Lieder zur Laute etc. etc.

Ostersonntag, den 4. April
Ostermontag, den 5. April
nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr. 197.8

Preise d. Plätze: Nachm. 0.20—1.00 M., abends 0.30—2.50 M.

Suche für meinen Freund, einem ange-
sehenen Grosskaufmann, evangel., 30er, sehr
vermöglich, liebevollen Charakter, *9134

eine Lebensgefährtin

aus guter Familie. — Vermögend. Näheres
unter A. 752 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Für das Osterfest

empfehle mein junges, zartes
Rind- und Ochsenfleisch, sowie
prima Lamm- u. Masthähnchen
zu bekannt billigen Tagespreisen.
Berne prima Schweine-
braten, ganz mager, 110,-
nur

Ganz besonders made heute
auf meinen stoben Vorrat
Dauerware

aufmerksam, welche sich für das
Feib. sowie sonstige Zwecke gut
eignet. 101-2

Mehgerei Anton Siefer
17 Bleichstraße 17.

Achtung!!

Bringe hiermit für die Feiertage
nur junges zartes
Rind- und Ochsenfleisch
sowie Mast- und Landfah-
nchen, ferner pa. Schweine-
braten zu den billigsten
Preisen in Erinnerung.
Pa. festgeräucherter Schinken
Pfd. nur. 1.50 im Ganzen. 18816

Mehgerei Hirsch

61 Schwalbacher Str. 61.

Für die Feiertage: Prima junges Pferdefleisch

empfehle
Ullmann's Rofschlächterei
Rauergasse 12. 433 Telephon 3244

Wetterbericht.

Knaus & Co.
Langgasse 31 — Tamussstr. 18
Spezialist f. Augenleiden.



Von der Wetterdienststelle Weilburg.
Höchste Temperatur nach C.: +5 niedrigste Temperatur -6
Barometer: gestern 758.9 mm. heute 769.7 mm.
Voranschlägliche Witterung für 2. April:
Trocken und meist heiter. Tagestemperatur ansteigend,
nachts noch kalt.

Weilburg 3 | Trier 0
Weilberg 2 | Wippenhausen 0
Reulbach 1 | Schwarzenborn 1
Marburg 0 | Kassel 0

2. April
Sonnenaufgang 5.37 | Mondaufgang 10.35
Sonnenuntergang 6.32 | Monduntergang 5.51

Israelitische Kultusgemeinde.

Synagoge: Mikelsberg.
Gottesdienst in der Hauptsynagoge:
Freitag: abends 6.45 Uhr
Sabbath: morgens 9.00 Uhr
nachmittags 3.00 Uhr
Ausgang 7.45 Uhr
Schlusszeit des Passahfestes Wan-
tag, 5. u. Dienstag, 6. April: Fest-
gottesdienste.
Sonntag, abends 6.45 Uhr
Montag, morgens 8.45 Uhr
morgens Predigt 10.00 Uhr
nachmittags 3.00 Uhr
abends 7.45 Uhr
Dienstag, morgens 8.45 Uhr
nachmittags 3.00 Uhr
Ausgang 7.30 Uhr
Mittwoch, morgens 7.15 Uhr
abends 6.45 Uhr

Alt-Israel. Kultusgemeinde.

Synagoge: Friedbrüder. 33.
Freitag: abends 6.30 Uhr
Sabbath: morgens 8.00 Uhr
Predigt 10.00 Uhr

Sabbath: nachmittags 3.00 Uhr
abends 7.45 Uhr
Dienstag: morgens 9.00 Uhr
abends 7.30 Uhr
Mittwoch: morgens 7.30 Uhr
abends 7.30 Uhr

Samstag: morgens 8.00 Uhr
abends 7.30 Uhr
Sonntag: morgens 8.00 Uhr
abends 7.30 Uhr

1815 Bismarck 1915

Die Welt stand in Waffen, als Otto v. Bismarck Schönhausen den ersten Blick ins Leben tat. In einer Welt in Waffen feiern wir die hundertjährige Wiederkehr seines Geburtstages.

Am 20. März 1815 war Napoleon Bonaparte nach Paris zurückgekehrt, und noch einmal sah sich das vom Kriegsturm durchwühlte Europa zum Kampfe für seine Freiheit, seine Selbstbestimmung gegenüber dem Willen des Einen gezwungen. Am 1. April 1815 wurde in dem weltabgeschiedenen Schönhausen das Knäblein geboren, das, zum Manne geworden, den Bonapartismus für immer vernichtete.

Aber nicht der Zerhörer, der Volkbringer Bismarck ist dem deutschen Volke teuer geworden. Seine glänzendsten diplomatischen Siege über Deutschlands Widersacher würden nicht die rechte Frucht des Lebens gebracht haben, hätte er nicht in diesen Tagen auch dem deutschen Volke seine Selbstbestimmung, seine Einheit erkämpft, hätte er nicht die Kaiserkrone aus den französischen Bataillonen herausgeholt. Erst das machte den Staatsmann zum Volksmann. Er zerstückte den Bonapartismus, aber der englische Marinismus und der russische Jazismus haben den Bonapartismus, wenn auch in anderer Form, wieder aufgenommen. Auch sie suchen die Welt nach ihren Gelüsten zu beherrschen, suchen das Herz Europas, das ihrem Streben im Wege ist, zu zerstückeln, zu zerfasern. Was die eigenen Kräfte nicht vermögen, das soll die Genossenschaft zu Dreien tun. Aber Bismarcks Schöpfung, das geeinte Deutschland, eng verbündet mit der Donaumonarchie, spottet ihrer Mähen. An dem eisernen Wall, der sich von der Nordsee bis zu den Karpathen hinzieht, brechen sich die Kräfte zweier Weltreiche, bricht sich das Nachebedürfnis eines mächtigen, erinnerungsreichen Volkes und Meeres.

Und darum empfinden wir diesen Bismarcktag als lebendige Gegenwart. In friedlichen Tagen hätte man den großen Toten mehr „gefesert“, als es jetzt möglich ist, da alle unsere Gedanken, all unser Wollen nur von dem einen beherrscht ist, dem Ringen um unsere Existenz als Volk und Staat. Aber man hätte ihn sicherlich auch mehr bekräftigt, hätte die Schwächen, die auch diesem Gewaltigen nicht fremd waren, stärker empfunden und hervorgehoben, sei es auch nur, um historischer Wahrheit Genüge zu tun. Heute ist dazu nicht die Zeit. Heute gilt es, die historische Tat des Großen gegen einen Ansturm feindlicher Gewalt zu verteidigen.

Dass wir das können, daß das gesamte deutsche Volk ohne Unterschied der Partei, des Standes und der Konfession willens ist, Bismarcks Werk bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen, das ist die rechte Geburtstagsfeier, die wir dem ersten Kanzler darbringen. In langen Friedenszeiten konnte es scheinen, als ob das Trennende, das Erbteil deutscher Eigenbrödeli sich stärker als das Einigende erwies, als ob Spaltspitze sich in Mauerwerk des Reiches festgesetzt hätten, deren böse Arbeit, komme der Sturm von außen, zu Tage treten müßte. Wir wissen es ja alle, wie tief Bismarck selbst unter dem Eindruck litt, daß Partikularismus aller Art, daß blinder Parteihoch das Werk von 1870/71 wieder zerstören könnte. Es liegt eine eigentümliche prophetische Voraussicht in unserem alten nationalen Mythos, so meinte er einst in den Tagen hitzigen Kampfes im Reichstage, daß, so oft es den Deutschen gut gehe, auch der Lofli nicht fehle, der seinen Hödru finde, den er mit Geschick veranlasse, den deutschen Völkerfrühling zu erschlagen, respektive niederzustimmen. Aber trotz aller Bitterkeit, trotz aller Besorgnisse verlor auch Otto v. Bismarck seinen Glauben an die Zukunft, an die heranwachsenden Geschlechter nicht. Es berührt uns heute eigentümlich, wenn der Kanzler in einer Rede vom 14. März 1885 in Anknüpfung an das Buch Poschingers über „Bismarck und den Bundestag“ die Hoffnung ausdrückt, das Geschlecht von 1912 werde mit demselben Gefühl der Befriedigung, wie das von 1885 auf die Bundestagszeit, auf die Zeit von 1885 zurückblicken, wenn sie ihm einmal in einem Buche nach Poschingers Art vorgeführt werde, und würde sagen: „Nun wir sind doch bessere Leute, als die damals lebten,“ er nehme sich nicht aus. Auf den nationalen Schwung und die großartigere Auffassung des politischen Lebens in der deutschen Jugend gründete der Kanzler diese Hoffnung. Und seine Worte klangen aus in die Prophezeiung, in der man zugleich eine leise Wehmut hindurchzittern hört: „Lassen Sie uns erst einmal alle sterben, dann sollen Sie sehen, wie Deutschland in Flor kommen wird.“

Die deutsche Jugend von damals und von heute hat den Propheten nicht Lügen gestraft. Das deutsche Volk hat sich, ein halbes Menschenalter nach des Reichsgründers Tode, seines Hoffens würdig gezeigt. Und auch das ist zum großen Teil sein Werk. Der altmärkische Junker hat dem unpolitischen Volk der Dichter und Denker die Politik gelehrt, hat ihm gezeigt, daß nicht die Theorie, sondern die lebendige Gegenwart die Grundlage jeder staatlichen Betätigung eines Volkes sein muß. Die Politik ist keine exakte Wissenschaft, sie ist eine Kunst, die mit dem Stoff, der sich ihr darbietet, arbeiten muß. Diese Lehre zieht sich durch Bismarcks Gedankengang von den stürmischen Jahren des Konflikt, bis an sein Lebensende und sie befähigte ihn zu der wunder-

samen Entwicklung vom preussischen Parteipolitiker zum Führer und Herrn seines Volkes. Wenn er in den Briefen an Leopold v. Gerlach, in denen sich die Lösung von den Vorurteilen der Partei zum ersten Male sichtbar zeigt, schreibt: „Die Interessen des Vaterlandes dem eigenen Gefühl von Liebe oder Haß gegen Fremde unterzuordnen, dazu hat meiner Ansicht nach der König selbst nicht das Recht“, so hat er auch damit einen Leitsatz aufgestellt, dessen Wahrheit uns tagtäglich mehr zum Bewußtsein kommt. In zahllosen kleinen Kanälen dringt Bismarcks politische Auffassung, vielen, ja den meisten fast unbewußt, ins Empfinden des deutschen Volkes hinein. Längst sprechen unsere Feinde vom Deutschland Bismarcks, das sie allein bekämpften und tun so, als ob Bismarck der Vertreter brutaler Gewaltpolitik gewesen sei. Wir wissen alle, wie verlogen dieses Gerede ist. Das ist es ja gerade, was den Märker Bismarck von dem Manne, dessen Sturz sich in wenigen Monaten zum hundertsten Male fährt, von dem Korfen Napoleon Bonaparte scheidet, das Maßhalten. Und darin liegt eben die Größe der vielberufenen Bismarckschen „Realpolitik“, daß sie nie das Augenmaß für die Wirklichkeit der Dinge verlor, daß er sich immer bewußt blieb, daß der Mensch den Strom der Zeit nicht schaffen und lenken, daß er nur auf ihm reiten könne. Und darum ist der Stamm von „Eisen und Blut“ wurzelsest geworden in deutschen Landen. Bismarcks Geist nährt und trinkt ihn.

Das ist das Deutschland Bismarcks, das unsere Feinde fürchten, das sie darum vernichten wollen, das der Gewalttätige, dessen wir heute gedenken, in Sattel gesetzt hatte, das nun reitet in Feindesland nach Ost und West. Dieß ist das



Ringeln, aber wir alle, die draußen im Feuer der Schlacht und die daheim diesen Tag begehen in freudiger Dankbarkeit für den Mann, der uns ein Vaterland gegeben, um das wir kämpfen können. Und mag auch der Feind noch so sehr drehen, nie dürfen wir des Reichsichmiedes Warnung vergessen:

Ein Appell an die Furcht findet in deutschen Herzen niemals ein Echo.

Erinnerungen und Eindrücke.

Von Hermann von Nath.

Bismarck-Erinnerungen erbitten Sie, von mir zur hundertsten Wiederkehr des Tages, an dem der Große, der Einzige geboren ward. Ja, auch mir ist das Glück zuteil geworden, ihm häufig zu nahen, in sein wunderbares Auge zu schauen, die zarte wohlklingende Stimme zu hören, die Hand zu drücken, zuletzt zwei Jahre vor seinem Tode. Ich weiß von Leuten, die erklärtermaßen sich willig einen Finger hätten abschneiden lassen, wenn er ihnen nur noch ein einziges Mal die Hand geboten hätte. Von politischen und diplomatischen Dingen hätte ich nicht viel aus eigener Erfahrung zu berichten, dazu ist die Rolle eines Regierungsdassessors, Attaches und Legationssekretärs, was ich damals war, eine zu bescheidene. Die dienlichen Beziehungen ergaben sich zudem aus meiner Stellung als Privatsekretär des Grafen Herbert, des ausgezeichneten, nie gebührend gewürdigten Vorkämpfers der Gedanken des gigantischen Vaters. Aber einzelne, persönliche Erinnerungen will ich gerne beitragen als Steine zu dem Mosaikbilde, das die dankbare Nachwelt zum Erinnerungstage zusammenstellt. Leider habe ich es damals versäumt, Aufzeichnungen von Begebenheiten und Aussprüchen zu machen; so ist vieles im Laufe der Jahrzehnte verloren gegangen, was man heute gerne besitzen möchte.

Fürst von Bismarck beehrt sich, Seine Hochwohlgeboren Herrn Professor vom Rath zum Diner am Sonnabend, den 7. Mai 1887, um 6 Uhr, ganz ergebenst einzuladen. U. A. M. G. Heberrod, so lautet die heute vergebene Karte, die mich zum ersten Male in die Nähe des Kanzlers brachte. Längere Zeit unterhielt er sich mit mir über industrielle Fragen meiner rheinischen Heimat, die ihn interessierten. Dann sagte er plötzlich ganz unvermittelt: „Für den auswärtigen Dienst sind Sie zu stark, gehen Sie zu dem Mann da hin (auf Schwemmeringer weisend) und lassen Sie sich magerer machen!“ Ob es bei dieser ersten oder bei einer späteren Gelegenheit war, erinnere ich mich

nicht mehr, nach Tisch abends sang ich ihm einige Schubertische und Schumannsche Lieder vor, und feucht sah ich sein Auge schimmern. „Wie hätte ich gedacht, daß aus einem so großen Körper so zarte Töne klingen könnten (Meister Raimund von zur Mühlen hatte die Stimme gelehrt), aber der Gesang abends greift mich an, er stört meine Nachtruhe. Morgens möchte ich Sie lieber hören, aber da habe ich leider Anderes zu tun.“

Eines Abends erinnere ich mich am Jahrestage des Kullmann-Attentates, an dem stets eine Militärmusikkapelle konzertierte, wenn ich nicht irre, die des Gardeschützen-Bataillons. Gegeben wurde in einer Ecke des großen Kongreß-Saales. Der Fürst saß an der Spitze der Tafel zwischen einer Gräfin aus mediatisiertem Hause und einer Frankfurter Patrizierfrau, die Gesellschaft zählte 10 bis 12 Köpfe. Auf einem Nebentische standen zahlreiche Weinflaschen verschiedener Sorten, und der Fürst bestimmte noch einem vor ihm liegenden Verzeichnis, was getrunken werden sollte. Die Stimmung war, wie gewöhnlich, eine anheimelnd gemütliche. Einem köstlichen Öser Radesheimer folgte ein Öser. „Wie schmeckt Ihnen der Wein?“ rief mir der Fürst zu, der ich am unteren Ende der Tafel zwischen der Gräfin Rangau und dem Grafen Herbert saß. Auf meine Antwort, daß mir der Öser besser gemundet hätte, meinte der Fürst: „Sie haben ganz recht. Der Öser ist ein Edelmann, und der Öser ist ein Hausknecht. Er ist zwar ein alter Hausknecht geworden, aber er ist ein Hausknecht geblieben.“ Nach Tisch spielte die Kapelle einen Walzer, der Fürst stellte seine lange Pfeife beiseite, machte einen niedlichen Diener vor der Frankfurter Dame, umfakte ihre Taille und tanzte zweimal um den ganzen Kongreßsaal herum Walzer. Strads aufgerichtet, etwas freiz, aber nicht ohne Grazie. Unter den heute Lebenden dürfte es wenige geben, die den großen Kanzler haben tanzen sehen. Auch den beiden Reichshunden schien das Schauspiel ungewohnt. Während sie vorher nach reichlicher Fütterung aus der Hand ihres Herrn begallich zu seinen Füßen gelegen hatten, sprangen sie mit wildem Gefläß auf und stürzten hinter dem tanzenden Paare her. Schwemmeringer und ich rannten hinterher und wir saßen die Bestien, ehe sie an dem Paare emporpringen und es vielleicht zu Fall bringen konnten.

Zur Londoner Botschaft als Sekretär ernannt, machte ich am Tage vor der Abreise der Fürstin meinen Abschiedsbesuch, und sie bat mich am Abend noch einmal, ihr Gast zu sein. „Heute hast Du Dir ja nur Jugend eingeladen“, meinte der eintretende Fürst. „Wer ist denn von Ihnen der Älteste, wer fährt meine Frau zu Tisch?“ Landrat von A. antwortete: „Ich bin zwar der älteste Rat, aber, auf michweisend, der da ist der Reisevat, der fährt morgen.“ So sah ich zwischen dem Fürsten und der Fürstin. War es die jugendliche Gesellschaft, die den Kanzler anregte? Jedenfalls habe ich ihn niemals ausgiebiger, sprudelnder gesehen. Von den vielen Erinnerungen und Erzählungen, die er so meisterhaft grandios vortrug, ist mir eine in der Erinnerung geblieben; ich will versuchen, sie möglichst sinngetreu wiederzugeben. „Sie fahren nach London, sprechen Sie denn Englisch? Daß Sie es lesen können, weiß ich.“ Es hatte zu meinen Dienstpflichten gehört, daß ich täglich für den Kanzler einen knappen Auszug aus den Zeitartikeln der großen englischen Zeitungen herstellen mußte, dessen Schwierigkeit darin bestand, daß er unter keinen Umständen, was auch immer vorliegen mochte, länger als vier groß geschriebene Foliopalten sein durfte. Ich mußte eingesehen, daß es mit dem Englischsprechen noch haperte. Das wäre schlimm, meinte der Fürst, denn die Engländer wären nicht wie die Franzosen. Die forrigieren liebenswürdig die Fehler, der Engländer hört eine Weile zu und, wenn ihn langweilt, dann geht er anderswohin.“ Daran knüpfte er folgende Erzählung: „Im Sommer 1807 begleitete ich den „alten Herrn“ zur Pariser Ausstellung. Der König fuhr im Salonwagen, wir saßen in einem vollgepfropften Kupee erster Klasse. In dieser Klasse zu reisen war damals in Frankreich verboten. Ich konnte mir nicht länger verlagern und zündete eine Zigarre an, gebrauchte allerdings die Vorfrist, während des Aufenthaltes auf den Stationen meine Zigarre nicht auffällig zu zeigen. Mein Gegenüber, offenbar ein deutscher Handlungsreisender, folgte meinem Beispiele, raffte aber ohne jede Rücksicht darauf los. In St. Denis kommt der Schaffner und macht ihn höflich auf das Rauchverbot aufmerksam. Was sagt der Kerl, auf michweisend? „Monsieur fume aussi.“ Ich sah den Beamten freundlich lächelnd an, hielt meine Zigarre bescheiden zwischen den Lippen, und nur ein leichtes Blöckchen ringelte sich empor. „C'est vrai,“ sagt der Franzose, „Monsieur fume. Mais Monsieur connait au moins les égards, qu'on doit avoir vis-à-vis d'un employé français.“

Eine Erinnerung aus Kaiser Friedrichs Lebenszeit. Der Fürst war zum Vortrag in Charlottenburg gewesen und fand noch ganz unter dem Eindruck des Erlebten. Der krumme Kaiser schrieb auf einen Zettel die Absicht, Forderbeck, Berlins Oberbürgermeister und früheren fortgeschrittenen Abgeordneten, durch einen hohen Orden

auszuzeichnen. „Ich hielt es für meine Pflicht“, erzählte der Fürst, „aus politischen Gründen abzurufen. Während ich aber sprach, wurden die Augen des Kaisers immer trauriger, und schließlich nickte er meiner Ansicht Zustimmung. Ich verließ das Schloß und fuhr nach Berlin zurück. Aber die Erinnerung an die traurigen Augen werde ich nicht los; sie hielten mich im Bann. Ich sann und sann, wie ich dem Wunsch des Kaisers Rechnung tragen könnte. Endlich (ich war an der Siegesallee) hatte ich es. „Antiker, umkehren!“ Irgend eine Wohltätigkeitsangelegenheit, die mit Politik nichts zu tun hatte, konnte als Anlaß dienen. Als ich meinen zukünftigen Vortrag beendet hatte, da leuchteten die Augen des krummen Dulders mit Dank, und glücklich bin ich heimgekehrt.“

Hier sei noch eine Londoner Erinnerung eingefügt. Wenige Monate nach der Entlassung Bismarcks kam die Kaiserin Friedrich nach London und empfing im Buckinghampalast meinen damaligen Chef, den Botschafter Grafen Hayfeldt, den sie mit Recht außerordentlich hoch schätzte. Schrieb sie doch bei seiner Ernennung ihrer königlichen Mutter: „Wir schiden euch das beste Pferd aus unserem Stall.“ Von der Audienz zurückgekehrt, sagte der Botschafter noch bewegt: „Wissen Sie, was mir die Kaiserin soeben gesagt hat? „Wir hätten Bismarck niemals entlassen,“ und ich, Hayfeldt, habe es ihr geglaubt.“

Im Juli 1896 folgte ich einer Einladung des Fürsten zu einem zweitägigen Besuch in Friedrichsruh. Die heftigen Gesichtschmerzen, die ihn quälten, machten einen traurigen Eindruck. Aber noch viel trauriger war die Beobachtung, daß der Große, umgeben von so viel Liebe seiner Angehörigen und Getreuen, einsam in seine Gedankenwelt verfunken dahinzuleben schien. Neben ihm sitzend, vernahm man den zischenen Laut, mit dem er die kühlende Luft an der schmerzenden Wange vorbeistreifen ließ. Verringerter die Qualen sich, dann blühte wohl noch einmal der alte goldene Humor auf. So hörte ich ihn dem abreisenden Schweminger das Geleitwort geben: „Die Leute draußen sagen, ich tränke. Bestellen Sie ihnen von mir: Ich bin ein pommerischer Edelmann, was seit di den Däbel mit Suppen an.“ Die Variation der Grabchrift eines Bismarck in der Döberener Kirche. „Wissen Sie,“ fragte er mich damals, „wie in Preußen die Geleite entstehen? Jedem preussischen Verwaltungsbeamten wird einmal in seinem Leben eine geistige Anstrengung zugemutet; das ist, wenn er sein Staatsexamen machen und eine wissenschaftliche Arbeit anfertigen muß. Diese Arbeit verfolgt den Professor, der inzwischen vortragender Rat geworden ist, un-aufhörlich und verdichtet sich allmählich in seinem Kopfe zu einem Geleitebrosel. Damit liegt er nun fortgesetzt seinem Minister in den Ohren, läßt sich unter keinen Umständen abweisen, und der Minister sagt gelangweilt endlich: „In Gottes Namen, machen wir ein Geleit daraus!“ Diesen Scherz hat der Fürst ansehnend häufiger gemacht, aber als Ehrenzeuge darf auch ich ihn wiederholen.“

Ein ergreifender Eindruck während des Friedrichsruher Aufenthaltes. Mit dem Grafen Herbert und der Gräfin machte ich eine Spazierfahrt durch den Sachsenwald. Ein Gewitter zog auf, und wir eilten heim. Der Himmel hatte sich verfinstert, die Blitze zuckten. Wir stiegen die Treppe zum Speisesaal mit den hohen Vogensfenstern empor. In der Mitte des verdunkelten Raumes in einem Rehnstuhle, trotz der Sommerzeit von Decken umhüllt, hochaufgerichtet mit weit offenen Augen sah der Fürst unbeweglich. Jedesmal, wenn ein Blitz aufleuchtete, dann leuchtete das mächtige Haupt auf in der umgebenden Dunkelheit. Wie der Jupiter tonans in seiner Tempelzelle, so sah er da, ein überirdischer Anblick. In ehrfurchtsvoller Bewunderung ob des erhabenen Schauspieles blieb ich stehen; da fühlte ich des Grafen Herbert Hand auf meiner Schulter, und still verließen wir den Raum. Jetzt dürfte man ihn nicht hören, sagte er mir draußen.

Fünf Jahre später betrat ich im Sachsenwald unweit der Bahn die Kapelle, in der ruht, was an Otto von Bismarck herblüht war. Demals beherrschten wir den eben, tüchtigen Sohn an der Seite des großen Vaters. Wie wenn ein Referendarius im Hauptstadt Deutschlands, zurückgekehrt in reichen Jahren, gestrichelt würde, so war der Eindruck, als sie den zweiten an der Seite des ersten Fürsten zur ewigen Ruhe betetten. „Ein treuer Diener Kaiser Wilhelms des Großen“ lautet die bescheidene und doch so wichtige Grabchrift des großen Kanzlers, der den Brunst des Berliner Domes verschmähete, um in seinem geliebten Sachsenwalde zu schlafen. Der Reisende, der hinabfährt zur wunderlichen Stadt an der Elbe, voll froher Erwartung der ewig jungen Reize der Elber und des mächtigen Stromes, kann nur im nächsten Blick rechts und links

der Bahn das Bild aufnehmen der Stätten, die durch Otto von Bismarcks Leben und Sterben für alle Zeiten geweiht sind zu einem Heiligthum des deutschen Volkes. Aber der plötzliche Schauer, der ihn amandelt im Bannkreise des Gewaltigen, erneut und vertieft sich vor dem grandiosen Steinbilde des Bismarck-Roland, geküßt auf Deutschlands Schwert, des Schöpfers des Reiches, für dessen Erde auch der Enkel, der jugendliche dritte Fürst des erlauchten Namens, heute in Flandern kämpft.



Was Bismarck den deutschen Truppen vorzuwerfen hatte.

Es ist nichts Böses, sondern im Gegenteil hohes Lob. Er wunderte sich im Großen Hauptquartier zunächst darüber, daß man über den genauen Verlauf einzelner Gefechte nichts erfahren könne, und er bezog es mit Recht auf die Leidenschaftlichkeit, mit der gekämpft wurde. Er hob hervor, daß selbst die Franzosen den „Alan irrresistible“ der deutschen Truppen anerkennen mußten, und fuhr dann fort: „Ich habe ihnen nur zu große Todesverachtung vorzuwerfen, und deshalb hat die arme Infanterie schrecklich verloren, namentlich Offiziere und unter ihnen besonders Stabsoffiziere. Im Wettstreit zwischen Bayern und Preußen, oder zwischen der ersten, zweiten und dritten Armee gehen sie drauf, als wär's ein Wettlauf zum Scherz. Die Bayern schlagen sich vorzüglich, gerade wie unsere ... Die Kavallerie hat nicht den zwanzigsten Teil der Verluste wie die Infanterie, die sich das berserkerartige Draufstürzen auf den Feind doch etwas abgemöhnen muß, denn so gutes Blut, wie das unserer Soldaten, ist selten in der Welt.“



Bismarck und die Engländer.

Wie oft mag wohl an diesen Tagen, zumal im Hinblick auf die hundertste Wiederkehr seines Geburtstages, in deutschen Herzen der Wunsch lebendig geworden sein, daß wir unsern Bismarck noch haben möchten. Es ist ja schwer zu sagen, was dieser, der Meister der auswärtigen Politik, wohl anders gemacht haben würde als unsere Staatsmänner, oder wie er sich während des Krieges das deutsche Staatsgeschick steuern würde. Eines aber dürfen wir sicher sagen: wenn Bismarcks gewaltiger Wille sozusagen eine Verförperung des uralten deutschen Nationalinstinktes war, so würde er das heute wieder sein, und würde es ganz besonders sein in unserm Hof, dem wohlberechtigten und tiefbegründeten gegen das verräterische England. Völligst würde Bismarck den Versuch einer Verständigungs-politik mit England überhaupt niemals gemacht haben. Es ist mächtig, darüber zu streiten, ob das für uns günstiger gewesen wäre. Der Verständigungskurs, den unser Kaiser 1890 einleitete, brachte uns Belgien, und die energische Fortsetzung dieses Kurses durch den jetzigen Kanzler hat unsern Glauben gegen England umso reiner gemacht, hat dadurch die Stimmung gegen England erst zu einer allmählich durchgreifenden Volksstimmung gemacht. Andererseits hätte der Bismarckische Kurs uns die bittere Enttäuschung erspart, die für unser Geschlecht mit der englischen Kriegserklärung verbunden war.

Dem Fürsten Bismarck sind die Engländer stets in tiefster Seele zuwider gewesen. Man hat ihn häufig nach England eingeladen, er hat immer Gründe gefunden, diese Einladungen abzulehnen. Lord Gladstone wollte ihn in Friedrichsruhe besuchen, Bismarck war für ihn nicht zu sprechen. Und als Gladstone betrachtete er eigentlich die ganze englische Politik. Bismarcks innerer Gegensatz war natürlich an dieser Abneigung auch beteiligt. Aber in der Hauptsache darf man auch hier sagen: Es war der nationale deutsche Instinkt, der sich in Bismarck gegen England reate. Er hat es ja in seinen Gedanken und Er-innerungen ausgesprochen, wie eigentlich England der ganzen Entwicklung Deutschlands zur nationalen Einheit von Anfang an im Wege gestanden habe. Gegen Napoleon kämpfte es mit aus eigenem Interesse. Auf dem Wiener Kongress aber schon und dann in der Schleswig-Holsteini-schen Frage wurde es sich sozusagen mit Frankreich zusammen gegen Preußen. Den Krieg gegen Frankreich, die Ver-schlebung von Paris, die Friedensverhandlungen von 1871.

das alles hat Bismarck nach seinen eigenen Äußerungen nur unter steter schwerer Besorgnis vor englischen Forde-rungen und Einmischungen durchzuführen können. In seinen Reden ist Bismarck verhältnismäßig selten auf England zu sprechen gekommen. In seiner Kolonialrede von 1885 meint er einmal, man möge den Engländern vorwerfen, was man wolle: „aber dumm in Handelsfachen sind sie nicht. Man läuft Gefahr, selbst dem Vorwurf zu verfallen, wenn man ihn den Engländern macht.“ Bismarck war also bereit, in Fragen der auswärtigen Politik von Eng-land zu lernen. Aber im übrigen blieb er den Engländern gegenüber stets in sehr vorsichtiger, misstrauischer Reserve. Er vermied es begreiflicherweise, die Engländer unnötig herauszufordern und dadurch sein großes nationales Werk zu gefährden, das ohnehin schon an genug schwierigen Klippen vorbeigekostet werden mußte. Aber wo er sich in den Gedanken und Erinnerungen freier ergoßen konnte, wo seine Artikel in den „Damburger Nachrichten“ nicht mehr an die Rücksichten seines Amtes gebunden waren, da konnte er seinen inneren Gefühlen gegen England auch unverhohlenen Ausdruck geben. Da spottet er über die an-geliche Freundschaft Englands, die sich doch immer nur in platonischem Wohlwollen und belehrenden Zeitungsbarti-keln gezeigt habe: „Bis zum aktiven Bestand zu Wasser und zu Lande würde sich diese theoretische Sympathie schwerlich verdichtet haben. England läßt wohl für sich Kriege führen, aber führt nicht für andere Krieg.“ Ein andermal heißt es: „England erwartet zwar von allen an-deren Mächten stets Verletzung der Humanität, trete aber selbst seinen Gegnern nicht human gegenüber.“ Wie sehr sind diese misstrauischen Charakteristiken Englands aus der Feder unseres Altreichskanzlers im jetzigen Kriege bekstä-tigt worden.

Kernsprüche Bismarcks.*)

Das deutsche Volk, militärisch geehnt, ist die größte Macht der Welt und hat nichts zu fürchten.
 Zu Blumlicht. 30. April 1878.

Die Leute kennen unsere inneren Zustände ja nicht, sie wissen nicht, daß das Volk nicht so denkt, wie die Majori-täten in den Parlamenten votieren. Man hat das zwar 1868 schon erlebt, wo wir, beloket mit dem Horne der Wahr-heit, in diesen sogenannten Bruderkrieg, der ganz unent-behrlich war zur Schlichtung der deutschen Frage, hinein-gegriffen. Aber so denkt das Ausland nicht; das Ausland rechnet damit: Die Sache geht auseinander, sie hält sich nicht, sie ist schwach. Es wird auch auf uns die Rede-wendung von den thönernen Köpfen angewendet, und unter den thönernen Köpfen wird man die Reichstagsmajorität verstehen. Man wird sich aber irren, denn dahinter stehen noch eiserne. Abgeordnetenhause. 28. Januar 1886.

Wir Deutsche fürchten Gott, aber sonst nichts in der Welt; und die Gottesfurcht ist es schon, die uns den Frieden lieben und pflegen läßt. Wer ihn aber trotzdem bricht, der wird sich überlegen, daß die kampfesfreundliche Vater-landsliebe, welche 1813 die gesamte Bevölkerung des da-mals schwachen, kleinen und ausgelegenen Preußen unter die Fahnen rief, heutzutage ein Gemeingut der ganzen deutschen Nation ist, und daß derjenige, welcher die deutsche Nation irgendwie angreift, sie einheitlich gemahnet fin-den wird und jeden Wehrmann mit dem festen Glauben im Herzen: Gott wird mit uns sein!
 Reichstag. 8. Februar 1888.

Wir würden, wenn wir jetzt von neuem von Frank-reich angegriffen würden und uns noch überzeugen müß-ten, daß wir nie und unter keinen Umständen Ruhe haben, ähnlich verfahren, wenn wir wieder als Sieger in Paris sind. Wir würden uns bemühen, Frankreich auf dreißig Jahre außerhand zu legen, uns anzugreifen, und uns in den Stand setzen, daß wir gegen Frankreich mindestens für ein Menschenalter vollständig gesichert sind. Der Krieg von 1870 würde ein Rinderpiel sein gegen den von 1890 — ich weiß nicht, wann — in seinen Wirkungen für Frankreich. Also das wäre auf der einen Seite das gleiche Bestreben; jeder würde versuchen de signer à blanc.
 Reichstag. 11. Januar 1887.

* Entnommen aus „Bismarck als Erzähler“. In Verbin-dung mit seinen Reden, Briefen, Verträgen und Werken zusammengestellt und systematisch geordnet von Paul Dehn. (Preis 5 M. J. B. Lehmanns Verlag, München.)

Bismarck in Wiesbaden.

Chronologische Skizze zu seinem 100. Geburtstag.
 1845. 1. April 1915.

Herr von Bismarck, der am 5. Juni 1835 beim Ver-liner Stadgericht als Advokatator eingetretet war, im Juni 1836 den Justizdienst dann verlassen, kommt auf seiner Reise nach Aachen, wo er auf sein Ansuchen im Verwal-tungsdienst verwendet wird, am 17. Juni 1836 nach Wies-baden. Daß es ihm hier sehr gut gefallen hat, bezeugen seine Briefe, die sich in einem Briefe an seine (spätere) Frau, d. d. Frankfurt a. M., 3. Juli 1851, finden:

„War vorgestern zu Mittag in Wiesbaden und habe mit einem Gefühl von Behmut und allmählicher Weisheit die Stätten früherer Arbeit angesehen. Möchte es doch Gott gefallen, mit seinem klaren und harten Weine dies Gefühl zu füllen, in dem damals der Champagner Wä-riger Jugend nutzlos verbrannte. Wo und wie mögen jetzt ... und ich ... leben, wie viele sind begra-ben, mit denen ich damals lieblich, besetzte und wärmete.“

Auch zu einer Forderung auf Vikarien kam es damals und zwar mit dem Mediziner G. Lange, der sich von Bis-marck während einer Neuntion im Kurhaus fixiert glaubte. Für den Austrag des Duells war ein Platz zwischen Vie-brich und Kassel aussersehen; es kam indes noch zu einer vorherigen Ausöhnung.

Am 5. Juli wird er dann als Referendar bei der Re-gierung in Aachen vereidigt.

Als er nach der Verleihung des Titels eines Geheimen Legationsrates am 4. Mai 1851 zum Rat der preussischen Gesandtschaft beim wiederhergestellten Bund in Frank-furt a. M. ernannt wurde und am 11. Mai dort eintraf, fand er Gelegenheit, Wiesbaden zu besuchen; sein erster Ausflug dahin fällt auf den 1. Juli, dem er dann den obigen Brief widmete. Zu Weihnachten treffen wir ihn, nachdem er inzwischen Gesandter geworden, dann wieder in unserer Stadt.

1852 am 14. Juli ist er hier zwecks Ueberreichung eines königlichen Handschreibens an den Herzog von Nassau; am gleichen Tage empfängt ihn der hier anwesende König der Belgier.

1853 hat er am 13. Juli eine Unterredung hier mit dem Fürsten Wittgenstein und ist dann beim Herzog von Nassau zum Abendessen in Viebrich.

1854 beruft ihn am 7. Februar ein Telegramm des Minikers Montenuff in unsere Stadt zwecks Besprechung eines Streites mit der katholischen Kirche in Nassau. Audienz beim Herzog.

1855 treffen wir Bismarck wieder hier beim Herzog von Nassau (31. Januar).

1859 am 20. Januar erfolgt seine Ernennung zum preussischen Gesandten in Petersburg („um an der Rewa festgehalten zu werden“, wie er meint). Am 7. März ver-läßt er Frankfurt, kommt jedoch noch im gleichen Jahre infolge rheumatischer Leiden, am 2. August, nach Wies-baden zum Besuch der Bäder und bleibt bis 7. September.

Frankfurt sieht ihn noch im Juli 1861, im September 1864, im März und Mai 1871 und im September 1890.

In Kissingen indes bringt ihm am 3. Juli 1892 das Papstliche Männerquartett eine musikalische Huldigung, und am 26. April 1896 ist eine Deputation des Wiesbadener Bismarckdenkmal Komitees beim Fürsten in Friedrichsruh.

Zwei Jahre später, am 30. Juli 1898, stirbt er, wenige Stunden vor der Vollendung seines 100. Lebensmonats.



Zum 100. Geburtstag unseres Fürsten Bismarck.

Es braucht ein Ruf wie Donnerhall,
 Die Schwergeklirr und Wogenprall.
 Heil sei dem Tag, der dich gebar
 Zu Deutschlands Glück, „vor hundert Jahr.“
 Die Saat, die du, von Gott gesandt
 Hast ausgebreitet mit treuer Hand,
 Herrlich ist sie erblüht: ein heil'ges Band,
 Schlingt sich um Kaiser, Fürst, Volk, Vaterland.

Auf! Auf zum Streit, der Schlachtruf geist,
 Zum Kampfe gegen eine Welt.
 „Heut gilt's nicht nur um unsern Rhein,
 Heut gilt's um unser ganzes Sein.“
 In Ost und West — gekost — bedroht,
 Ist Feldgeschrei: Sieg oder Tod,
 Fest steht die deutsche Macht und denkst Dein,
 Möge des Höchsten Macht uns Sieg verleihen.

Dein Heldengeist schwebt uns voran,
 Durch Blut und Eisen führt die Bahn,
 Die etzt durch deine starke Hand
 Geht das deutsche Vaterland.
 Und segnend magst du niederhau'n:
 Begehrt und voll Gottertrau'n,
 Steht wie ein Fels im Meer fest Hand in Hand,
 Jedwedem Feind zur Wehr — Volk, Vaterland.

Der Schwur erhallt, die Woge rinnt,
 Im Bruderbunde gleichgestinnt,
 Eint an des Vaterlands Altar
 „Sich Halmond, Kar und Doppelaar“
 Zum Kampfe gegen Lug und Trug.
 Nur allzu laus in Fesseln schlug
 „Frevelnd das Völkerecht: „Du hast's erkannt!“
 Gott strafe England! Heil das Vaterland.“

Hoch Bismarck, hoch, wie Sturmgebirg,
 Kling es in alle Welt hinaus
 Und in Jahrtausenden selbst noch,
 Erklingt das Echo: Bismarck hoch.
 Nicht in Keonen untergeh'n,
 Wird, was wir sah'n durch dich ersteh'n,
 Mit unserm Kaiser steht heut Hand in Hand
 Dankbar dein Volk, dein deutsches Vaterland.

So weit die deutsche Junge klingt,
 So weit man deutsche Vleder singt,
 So lang noch verk't der goldene Wein
 Von unserm freien deutschen Rhein,
 So lang ein deutsches Herz noch schlägt,
 Die deutsche Eiche Blätter trägt,
 „So lang noch sonnwärts strebt der deutsche Kar,
 Strahle o Fürst, dein Stern — stets hell und klar.“

Die Fahnen senken sich vor Dir,
 Dem Helden, der das Reichsvanter
 Hielt hoch in trüber, schwerer Zeit.
 Und übernehmend Kampf und Streit,
 Erbraut der Ruf wie Donnerhall,
 Die Schwergeklirr und Wogenprall,
 „Hoch ihm, der uns befreit von fremdem Joch,
 Hoch bis in Empfert: Fürst Bismarck hoch!“

Des Karfreitags wegen erscheint die nächste Nummer am Samstag zur gewohnten Zeit.

Aus der Stadt.

Zum grünen Donnerstag.

Der Donnerstag vor Ostern wurde bekanntlich erst im siebenten Jahrhundert zu einem offiziellen Erinnerungstage an die Einsetzung des heiligen Abendmahls erhoben.

Wie kam nun aber im Deutschen diese seltsame Bezeichnung auf? Die Sprach- und Religionsforscher sind sich rufen gestanden darüber nicht ganz einig und streiten sich vielfach noch hin und her.

Auch dieser Name ist nach Deutschland herübergenommen und zwar als „Anlag-Tag“, was soviel bedeutet wie Ablass-Tag, d. h. Erlass von den Kirchenstrafen.

Der Name Gründonnerstag kann auch aus der christlichen Symbolik erklärt werden. Bekanntlich wird noch heute in der armenischen und römischen Kirche die Zeremonie der Fußwaschung vorgenommen, die nach der Erzählung des Johannes-Evangeliums von der Fußwaschung Christi gebildet wurde.

Haushaltungsplan 1915 der Stadt Wiesbaden.

Die Hauptverwaltung der Stadt Wiesbaden hat soeben den Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1915 veröffentlicht. Danach gleichen sich die Einnahmen und Ausgaben der ordentlichen Verwaltung mit 14 154 520 M. aus.

Kurtaxe. Der Magistrat der Stadt Wiesbaden gibt bekannt, daß vom 1. April ab die Kurtaxe wieder in der vollen Höhe erhoben wird.

Billetsteuer der Kinosäler. Am 1. April tritt die von den Stadtverordneten am 12. März beschlossene Steuerordnung für Kinematographen- und ähnliche Theater in Kraft.

Städtische Volkshäuser. Die Badezeit in den städtischen Volkshäusern ist am Ostermontag von 7 bis 11 Uhr vormittags. Am Ostermontag bleiben die Badeanstalten ganz geschlossen.

Frauenklub. Am Samstag Abend hielt Frä. Dr. Ella Mensch aus Berlin im Wiesbadener Frauenklub einen Vortrag über: Das weibliche Dienstjahr.

weibliche Dienstjahr ein zum Wohle der Einzelnen, wie der ganzen Frauenwelt, zum Wohle für Volk und Vaterland, das die starken, stützenden Kräfte aller Frauen braucht.

Die Ernährung während des Krieges. Der Vortrag des Herrn Geh. Reg.-Rates Prof. Dr. Jung aus Berlin, der gestern als Gast des „Vereins der Ärzte Wiesbadens“ und des „Ausschusses für Volksaufklärung über Kriegsernährung“ sprach, unterschied sich von den bereits gehörten über dasselbe Thema „Die Ernährung während des Krieges“ wesentlich dadurch, daß es sich diesmal nicht darum handelte, Einzelpersonen und Haushaltungen mit Ratschlägen an die Hand zu geben, sondern vielmehr ein überflüssiges Gesamtbild der Nahrungsmittelfrage zu entwerfen.

Todessprung. Der 17-jährige Zwangsarbeiter Adolf Hamm aus Wiesbaden sollte von einem Transporteur zurück in die Zwangsanstalt, aus der er geflüchtet war, gebracht werden.

Dem irdischen Richter entzogen hat sich der Bogenschwinder Sokol aus Riefenburg, der unter verschiedenen Namen als Unteroffizier hier Wehrübungen verübte und festgenommen worden war.

Töblicher Sturz. Der pensionierte Eisenbahnbeamte Wilhelm Dienst, der am Montag in der Schwalbacher Straße in einer Wirtschaft die Kellertreppe hinuntergestürzt ist, ist an den erlittenen Verletzungen im Krankenhaus gestorben.

Vierrzig Jahre im Schuldienst. Am 1. April sind 40 Jahre verfloßen, daß von den evangelischen Lehrern der Stadt Wiesbaden in den Schuldiensten eintreten die Herren Haus, Th. Henrich, Hohlwein und R. Müller.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Bismarck-Fest. Am Donnerstag, 1. April, 8 1/2 Uhr abends, findet im Festsaal der Turngesellschaft (Schwalbacher Straße 8) die vom Vorstand der national-liberalen Partei veranstaltete Jahreshunderterfeier des Geburtsstages Otto von Bismarcks statt.

„Zur Höhe empor“

35) Erzählung nach dem Leben von Karl Andreas Höhne.

(Nachdruck verboten.)

„In Gesellschaft aber weint es sich besser“, dachte Frau Sanitätsrat Ritter —, und so meinte sie mit.

Der goldene Humor der Doktorin gewann aber bald wieder die Oberhand. Die Tränen verstiegen bei beiden Frauen. Mütterlich war Frau Dr. Ritter um Lore beschäftigt, ordnete, erzählte allerlei —, sprach von der Zukunft — und sprach auch von der Frau Professor Heimbürg ...

Und Lore von Hohenstein, die früher so stolz gewesen, daß sie zum alten Mädchen geworden war, wurde rot wie ein Päckchen und lachte mit, als die alte Dame meinte, es wäre ja doch nun auch so langsam Zeit mit ihr gewesen ...

Dann ging die Doktorin —, wußte sie doch nun ihren Schilling außer jeder Gefahr.

„Sie sind nicht die einzige Patientin meines Mannes, die ich bemutere“, meinte sie, über ihre Brille hinweg Lore ansehend, während sie sich zum Gehen rüstete. „Dort wohnt noch eine und dort auch, überall muß ich noch hin, Mädchen —, aber das schadet nichts. Vielleicht lernen Sie das auch noch kennen, denn es gibt viel Leid auf dieser Welt, mehr als Sie ahnen! — Adieu, adieu, Fräulein von Hohenstein. Ich komme wieder. — Aber schlafen Sie inzwischen wieder. Immer schlafen —, das ist die beste Medizin ...“

Im Dämmerlicht winkte sie noch einmal mit der Hand. Dann war Lore allein. Ein ihr unbekanntes Gesicht durchdrang sie, die Sonne einer kommenden, großen Freude, die ihr mehr half, als alle Tränken und Pillen des Arztes. Am liebsten hätte sie ihr Bett verlassen — so übermütig kam sie sich in diesem Augenblicke selbst vor —, aber das durfte sie ja nicht ...

Mitten in ihre Erwägungen hinein erklang die Hausglocke. Da wurde sie wieder vergagt. Mit großen Augen sah sie zu Karlern auf, als dieser kurz darauf ihr Zimmer betrat.

So viel Hofflosigkeit und Zweifel, aber auch so viel hingebende Liebe lag in dem Blicke, mit dem sie zu ihm aufblickte, daß er gewaltig sich beherrschte, um nicht vor ihr niederzuknien und sie in seine Arme zu ziehen.

Immer klarer wurde es ihm, wie seine Seele ganz von diesem Weibe eingenommen war.

Professor Heimbürg zwang sich gewaltig zur Ruhe und ließ sich auf einem Stuhle neben der Kranken nieder. Er war nun wieder einzig und allein der Arzt und nahm ihre Hand, um den Puls zu fühlen.

Lore von Hohenstein sah ihm dabei nicht ins Gesicht. Sie blickte zur Decke des Zimmers empor, und ihr Herz schlug, als müßte es zerpringen.

Und dann hörte sie seine tiefe Stimme, während er noch immer ihre Hand festhielt.

„Es ist durchaus keine Gefahr mehr, meine verehrteste Baroness. Ich meine, es war überhaupt weniger ein körperliches Leiden, Fräulein von Hohenstein. Diese Art von Krankheit wendet sich zumelst ganz plötzlich, wie in Ihrem Falle. Allerlei Einflüsse können dabei ausschlaggebend sein ...“

Der Professor machte eine Pause. Dann fuhr er sichtbar bewegt fort:

„Ich möchte Ihnen aber eine Frage vorlegen, Baroness, deren zulaßende Beantwortung ich mit allen Fasern meines Herzens erwarte.“

Wieder machte der Sprechende eine Pause.

„Doch bevor ich das tue, gestatten Sie mir wohl, daß ich Ihnen etwas aus dem Leben erzähle. Wollen Sie die Güte haben, mich anzuhören, Fräulein von Hohenstein? Fühlen Sie sich dazu stark genug?“

„Sprechen Sie, Herr Professor, ich höre. Und ich fühle mich jetzt wieder vollkommen wohl — nur noch etwas schwach.“

„Nun denn: Einer Frau starb der Mann, noch als der Sohn der beiden ein kleiner Bube war. Der Sterbende hinterließ seiner Gattin nichts, so daß der Sohn nach seiner Schulentlassung sein Brot sich in schwerer Arbeit verdienen mußte. Am Soldatenleben fand der junge Mann später so viel Gefallen, daß er freiwillig zum Militär ging und dort 12 Jahre als Unteroffizier diente. Während dieser Zeit wurde er der Brandstiftung beschuldigt und zu langer Zuchthausstrafe verurteilt. Einen Teil dieser Strafe hat der junge Mann verbüßt, der Rest wurde ihm erlassen. Er kehrte zu seinem Regiment zurück, — denn er war unschuldig zu der hohen Strafe verurteilt worden. Und das hatte ich erwiesen.“

„Weil er stets fleißig war, kam der Mann im Leben vorwärts, so daß er heute eine geachtete Stellung bei seinen Kollegen und in der Gesellschaft einnimmt.“

Vor nahezu zwanzig Jahren liebte derselbe ein Mädchen. Es starb als seine Braut und ließ ihm ein Kind zurück, das nie den Namen „Mutter“ ausprechen gelernt. Das Herz des Mannes war erkrankt diese lange Zeit über, erst jetzt, nachdem der Traum aus ferner Jugendzeit nur noch verblaßt, aber im Angedenken noch lebenswahr, in der Erinnerung haftet, spricht das Herz wieder. Darf der Mann heute vor das Weib seiner reifen Mannesliebe hintreten und es fragen:

„Willst du mein Weib werden, das ich beschützen will mit meiner ganzen Kraft und das mir folgen will, wohin ich auch gehe?“ Baroness, was würden Sie mir für eine Antwort geben?“

Bei den letzten Worten des Professors wendete Lore ihm voll ihr Gesicht zu. In ihren Augen glänzten Tränen, ein glückliches Lächeln verstrahlte ihr schmalgewordenes Gesicht, als sie seine Hand ergriff und ihm mit leiser Stimme antwortete:

„Ich würde das erwidern, was ein anderes Weib schon vor Tausenden von Jahren auf die gleiche Frage geantwortet hat: Wo du hingehst, da will auch ich hingehen. Nur der Tod kann uns scheiden.“

Da kniete der Professor vor dem Krankenlager nieder. „Wenn ich nun selbst dieser Mann wäre, Lore von Hohenstein, der diese Frage an Sie richten wollte. Wäre Ihre Antwort dieselbe?“

„Es würde dieselbe sein.“ Ohne Besinnen gab Lore von Hohenstein diese Antwort auf die Frage des Professors.

Sich aufrichtend, die Hand Lores mit leichtem Druck in der seinigen haltend, sagte, sprach der Professor weiter: „Ich komme, Lore, bald, heute noch. Doch jetzt muß ich gehen, denn jetzt bin ich nicht mehr der Arzt, der hier vor dir steht. Wenn dein Bruder heute mittag kommt, werde ich wiederkommen und ihn um deine Hand bitten. Bis dahin lebe wohl, mein Lieb.“

Einen langen Kuß drückte er auf ihre bleiche Hand. Dann erhob er sich.

Er winkte ihr von der Tür aus einen letzten Abschied zu, ehe er sie allein ließ. — — — (Fortsetzung folgt.)

Ehren-Tafel

Der Kraftfahrer Hermann Koch aus Wiesbaden, Sohn des Oberfeuerwehmanns a. D. Koch, wurde für tapferes Verhalten bei einer Patronenlieferung, wobei es zu einem hitzigen Gefecht kam, mit dem Eisernen Kreuze zweiter Klasse ausgezeichnet.

Der Sohn des Pfarrers Altbürger zu Remel, Vizefeldwebel Erwin Altbürger, Inhaber des Eisernen Kreuzes zweiter Klasse, starb am 18. März den Heldentod fürs Vaterland bei einem Sturmangriff auf eine von den Russen besetzte Höhe in den Karpaten.

Den Heldentod fürs Vaterland fand am 17. März der Einjährig-Freiwillige Fritz Levedecker, Sohn des Landgerichtsrats Levedecker von hier.

Den Heldentod fürs Vaterland fand am 14. März der Reservist Heinrich Haas von hier.

Kurhaus. Am Donnerstag findet vormittags 11 1/2 Uhr im Abonnement im großen Saale des Kurhauses ein Orgelkonzert statt, für das Frau E. Reyl-Lopf-Westendorf, Opern- und Konzertsängerin von hier, die Violinistin Fräulein M. Kawak aus Berlin und Herr Fr. Petersen, Organist an der Marktkirche hier, gewonnen worden sind. Zum Vortrage gelangen: Sonate in G-moll für Orgel, Arioso für Gesang, Violine und Orgel, Sonate in G-moll für Violine und Orgel und vier Lieder mit Orgelbegleitung: „Karwoche“, „Die Mütter“, „Nurbe meine Seele“ und „Arie aus „Wilhelm von Oranien“. — Der erste Overtag bringt abends 8 Uhr im Abonnement einen Richard Wagner-Abend, der zweite Overtag ein Symphoniekonzert, beide unter der Leitung des städtischen Musikdirektors Schürich.

Walshalla: Bunter Theater. Am Samstag, 3. April, abends 8 Uhr, wird das Walshallatheater (früher Kurtheater), Wiesbadens elegantestes und vornehmstes Bunter Theater, mit einem erstklassigen Spezialitätenprogramm wieder eröffnet. Es wurden verpflichtet: Alfred Heinen, Adios bekannter Humorist; Stella Richter, früher am Residenztheater, als Vortragssängerin; die Martinstrippe, bestehend aus einer Dame und vier Herren, die zurzeit mit großem Erfolge am Apollotheater in Düsseldorf auftreten (Akrobaten am Schlenkerbrett und Plebejahl); Margarete Cabaret, Dreifachakt mit zwölf Stunden; Lily von Groot trägt Lieder zur Laute vor; sie hatte kürzlich bei einem Wohltätigkeitskonzert im „Europäischen Hof“ zum Behen des roten Kreuzes einen großen Erfolg; Richard S. Billy, akrobatischer Akt; die zwei Melkinis, Tanzakt; Eugenie Maria Hohenau, Operettensängerin vom Metropoltheater in Köln; Kunstplastiker Canovas, lebende Tiergruppe. Das Programm ist für das verwöhnteste Großstadtpublikum zusammengestellt und wird sicher auch in Wiesbaden einen großen Erfolg haben.

Bismarckfeier. Das Thalia-Theater hat anlässlich der 100. Wiederkehr des Geburtstages unseres Reichskanzlers Fürst Otto v. Bismarck ein hervorragendes Festprogramm zusammengestellt. Bilder von Bismarck wechseln ab mit solchen unserer deutschen Heerführer und den Episoden aus dem Leben Kaiser Wilhelms. Den Höhepunkt des Festprogramms bildet das fesselnde Schauspiel „Reimgescheh“.

Der Wiesbadener Militärverein hält seine diesmonatliche Versammlung erst am 17. April, abends 9 Uhr in seinem Vereinslokal ab.

Bismarck zum Gedächtnis.

Gibt es heute noch jemand im deutschen Vaterlande, der nicht von dem Gedanken durchdrungen ist, daß Bismarck der große starke Schöpfer des deutschen Reiches ist? Gibt es noch jemand, der nicht mit unbegrenzter Dankbarkeit zu dem Helden aufschaut, der mit starkem Geiste erkannt hat, was dem deutschen Volke fehlt, und der mit mächtiger Tatkraft sein Ziel verfolgte, die deutschen Stämme zu einem einzigen großen Ganzen zu verbinden? Ganz Deutschland weiß heute, daß es nur Bismarck zu verdanken ist, wenn in diesem Kriege das deutsche Volk daheim wie ein festgeschmitteter Block, nicht wackelnd und nicht wankend vor den anrückenden Wogen feindlicher Habsier, feindlicher Rißgänger und feindlicher Schmähhüt. Ohnmächtig wären wir, ein Spielball fremder Willkür, wenn wir noch in unserer alten Herrlichkeit dahindämmen — allerdings hätten wir dann auch nicht den Reiz der anderen nachgerufen. Aber wir sind stolz darauf, daß wir endlich groß und stark geworden waren, daß wir uns selbst darauf besonnen haben, was wir sind und sein können als ein mächtiges, unbewegliches Reich. Und in dieser Erkenntnis vereinigen wir uns in dankbarer Erinnerung an den Schöpfer des deutschen Reiches Herrlichkeit, heute an dem Tage, da dieser Otto v. Bismarck uns geschenkt wurde. In ganz Deutschland wird heute dieser Tag festlich und würdig begangen, würdig dessen, dem diese Feiertage, würdig aber auch der großen ersten Zeit, die wir jetzt durchleben.

Auch die Stadt Wiesbaden hatte Veranstaltungen getroffen zu einer Ehrung für den Reichskanzler zu seinem heutigen 100jährigen Geburtstag. Eine vaterländische Gedächtnisfeier gab am Mittwoch abend, am Vorabend des Geburtstages, allen Verehrern Bismarcks Gelegenheit, in einer weisvollen Stunde dankbaren Gedächtnisses an den

größten Deutschen sich aufzurichten zu weiterer fester Zuversicht auf eine herrliche, schöne Zukunft. Die Feiertage wurden getrennt im „Kurhaus“ und im Festsaal der „Turngesellschaft“ abgehalten, um einem möglichst großen Teil der hiesigen Einwohnerschaft die Beteiligung zu ermöglichen.

Die Feiertage in der Turngesellschaft.

In der „Turngesellschaft“ war der weite Raum von einer stattlichen Festteilnehmerzahl bis zum letzten Platz gefüllt. Prinzessin zu Schaumburg-Lippe war mit ihrer Hofdame erschienen. Daneben sahen wir Herrn Oberbürgermeister a. D. v. Jbell, Reichstags- und Landtagsabgeordneten Parlling, Geh. Oberjustizrat Mendel und viele Vertreter der städtischen Behörden. Eröffnet wurde die Feiertage mit dem „Menzel“-Finale, wirkungsvoll vorgetragen von der Kapelle des Erlang.-Inf.-Regts. unter Leitung des Musikleiters Haberland. Darauf sang die Sängervereinigung unter Leitung des Musikdirektors Spangenberg Beethovens „Glorie Gottes“. Die Festrede hielt Herr Pfarrer Beckmann, der außerordentlich packende, eindringliche Worte gesprochen hatte, um in Bismarck den größten Deutschen zu feiern. Ein eigentümliches Schicksal ist es, daß Bismarck geboren wurde zu einer Zeit, da Deutschland sich gegen eine Welt von Feinden verteidigen muß. Wenn wir heute den Kampf siegreich bestehen, so ist das Bismarck zu danken. Er hat die Macht des einzigen Reiches geschaffen. Er hat das deutsche Volk aus seiner Ohnmacht auferweckt, das in seiner Zerrissenheit nicht wußte, wie stark es eigentlich war. Der Redner feierte in Bismarck nicht nur den klugen, befähigten Staatsmann, sondern ganz besonders das Genie in ihm, das handelte, wie es nicht anders handeln konnte, das unbewußt darauf hindrängte auf die Verwirklichung einer großen, herrlichen Idee. Und die Tragik bei all seinem Wirken und Schaffen ist die, daß er das, was er Großes wollte, das schönste Geschick, das er dem deutschen Volke geben konnte, die deutsche Einheit, daß er die dem deutschen Volke erst aufdrängen mußte. Er sah weiter, tiefer, und unbekümmert um rechts und links, ging er seinen Weg. Er war ein großer Arbeiter und frei von jeder Menschenfurcht nahm er jeden Kampf auf zur Erreichung des Ziels, das er sich gesetzt. Die Liebe zum Staat war das entscheidende Moment im Leben Bismarcks und mit dieser Liebe hat er sein großes Werk geschaffen, das deutsche Reich. Und als Schöpfer dieses wollen wir ihn ehren in alle Ewigkeit. — Langenbaltender Beifall setzte ein, als der Redner geschlossen. Dann trugen die Sänger das „Altniederländische Dankgebet“ vor. Herr Oberbürgermeister Gläffing brachte das Kaiserhoch aus. Er dankte zunächst dem Festredner für die warmherzigen tiefempfundenen und begeisterten Worte, und führte die Zuhörer dann in die Gegenwart, daran erinnernd, daß uns auch in dieser ersten Zeit neue Männer, neue Führer entstanden sind, zu denen wir vollstes Vertrauen haben. Ganz besonders unter Kaiser ist es, zu dem wir immer als Friedenskanzler vertrauensvoll aufsehen haben, und zu dem wir auch jetzt das Vertrauen haben, daß er uns einen siegreichen Frieden für alle Zeit schaffen wird. Wir können das Andenken Bismarcks nicht besser ehren, als in dem Gedächtnis „Deutschland über Alles“ und in einem Hoch auf Kaiser und Reich, auf Volk und Heer. Jubelnd stimmten die Anwesenden ein und sangen das Lied der Deutschen, womit die Feiertage zu Ende war. Unter den Klängen des Marsches „In Treue fest“, entleerte sich langsam der Saal, der Zeuge einer wirklich erhebenden schönen Veranstaltung war.

Die Feiertage im Kurhaus

zeigte das gleiche Bild. Mitglieder der Spitzen der staatlichen, militärischen und städtischen Behörden, der Wissenschaft, der Kunst, des Handels und des Gewerbetreibenden, kurz alle Kreise der Bevölkerung waren vertreten, vor allem aber viele Damen; sind sie doch jetzt, wo so unzählige viele der Unseren draußen des Reiches Grenze schützen, daheim weit in der Mehrzahl. Wie anders wäre der Geist der Erinnerung wohl zum Ausdruck gekommen, hätte nicht der Ernst der heutigen Zeit auch den klügenden Festsaal des Kurhauses bis in seine letzten Winkel und Winkelchen durchdrungen. Eine kleine Veränderung mußte hier die Feiertage erfahren, weil die Sänger der Wiesbadener Sängervereinigung nur in ganz bescheidener Anzahl zu der angelegten Zeit hatten erscheinen können. An ihrer Stelle sprang die städtische Kapelle bereitwillig durch einige weitere Vorträge ein. Weisvoll eröffnete sie mit Webers Jubelouverture den Abend, an deren Schluß es von den unzähligen Lippen im hellsten Sopran bis zum tiefsten Bass erklang: „Heil Kaiser dir!“

Wer heute von dem gewaltigen Mann sprechen will, dessen Andenken uns hier versammelt hat, den muß die bange Sorge bedrücken, ob die eigene Unzulänglichkeit bestehen kann vor der Frage und der Aufgabe, die Linie zu zeichnen, aus denen ein wahres und würdiges Charakterbild entstehen kann. Mit diesen Worten leitete der Festredner, Herr Professor Spamer, seine Ausführungen ein, in denen er dann ein lebenswarmes Bild des deutschen Nationalhelden vor dem geistigen Auge der gespannt Zuhörenden vorüberziehen ließ, vorüberziehen ließ in zwar nur kurz gedrängter Zusammenfassung, in der er es aber dennoch verstand, mit äußerster Schärfe nachzuweisen, daß ein einziges Deutsches Reich ohne das jahrzehntelange Wirken eines Bismarck wohl heute noch seiner Aufrichtung warten dürfte, daß die heutige Einheit, die uns allein befähigt, diesem Ansturm der weltlichen Gegner siegreich zu begegnen, nur die Nachwirkung seines Geistes und seiner Gedanken ist. Bismarck, dem „Lehrer Deutschlands“, galten die Worte des Redners, der seine Ausführungen mit Wildenbruchs Totenspruch krönte:

Bismarck ist tot — ist nicht mehr.

In jeder Seele, die sich erhebt, steht er wieder auf, kommt wieder und lebt — kommt und ist da, Mächtig und nah!

Deutschland, dein Bismarck, er lebt!

Nach dem schwungvollen Vortrag des Niederländischen Dankgebets durch die Kapelle wendete sich Herr Stadtverordnetenvorsteher Justizrat Dr. Alberti an die Versammelten. Er feierte Bismarck als den Mann, der es verstanden habe, Deutschland zu rechter Zeit in den Sattel zu heben, auf daß es in den gegenwärtigen Bedrängungen reiten konnte. Das Bild, das von dem Festredner entworfen worden sei, würde aber nicht vollkommen sein, wollte man nicht dessen gedenken, der das Wirken Bismarcks in diesem Sinne weitergeführt hat. Die anfänglich scheinenden Gegensätze zwischen dem jungen Kaiser und dem greisen Kanzler mühten sich später verflüchten; sah man doch bald ein, daß beide dasselbe gewollt hatten, nur auf verschiedenen Wegen. Heute wisse man nun, daß beide nicht nur dasselbe gewollt, sondern auch dasselbe erreicht haben. Was Bismarck erreichen wollte, ist unter Kaiser Wilhelm weiter zur Tatkraft geworden. Dem toten Helden dankbares Gedenken bis in die fernsten Jahrhunderte, dem lebenden Herrscher, Kaiser Wilhelm dem Zweiten, aber unsere begeisterte Huldigung! — Und drei begeisterte Hochrufe schallten durch den weiten Raum, die sich in den von der Kapelle vorgetragenen Klängen der Nicolaischen Festouverture auflösten. Unter dem gemeinsamen Gesang von „Deutschland, Deutschland über alles“ löste sich die Versammlung auf, deren vaterländischer Verlauf auf die Anwesenden einen tiefen Eindruck hinterlassen haben dürfte.

Eine Bismarckkundgebung des Kaisers.

Berlin, 1. April. (Amtl. Tel.)

Der Kaiser erließ folgende allerhöchste Kabinettsorder: Ich beauftrage Sie, heute, an dem Tage, an dem vor hundert Jahren der verehrte Fürst Bismarck geboren wurde, an dessen Denkmale auf dem Königsplatz in Berlin im Namen meines Heeres und meiner Marine gemeinsam einen Kranz niederzulegen. Ich will dadurch deren unaussprechlichem Danke für die unsterblichen Verdienste des großen Kanzlers in der festen Zuversicht Ausdruck verleihen, daß der Allmächtige auch ferner und wider alle das Vaterland jetzt bedrohenden Feinde schirmend und schützend seine Hand halten wird über dem Lebenswerke des großen Kaisers und seines Getreuen, dem die heutige Feiertage gilt.

Großes Hauptquartier, 1. April 1915. (gez.) Wilhelm.

An den stellvertretenden Kriegsminister und den Stellvertreter des Staatssekretärs des Reichsmarineamtes.

Am Vorabend der Bismarckfeier.

Friedrichsruhe, 31. März. (Tel. Str. Bln.)

Am Sarkophag Bismarcks haben zahlreiche Schulen Deutschlands Kränze niedergelegt. Heute vormittags 11 Uhr versammelten sich die Mitglieder des Kreisverbandes und des Kreisverbandes des Herzogtums Lauenburg unter Führung des Landrats Dr. Mathis, der namens des Kreises Kränze in der Gruftkapelle niederlegte und Worte des Gedächtnisses unwandelbarer Treue sprach. Die Gedächtnisrede hielt der Konfistorialrat Lange. Gegen 1 Uhr versammelten sich in der Gruftkapelle die Rektoren der deutschen Universitäten unter Führung des Rektors der Universität Halle, die einen Kranz an Bismarcks Sarge niederlegten. Der Zentralausschuß des Hamburger Bürgervereins veranstaltete heute mittig eine Fahrt nach Friedrichsruhe, um das Andenken des Reichskanzlers, der bekanntlich Hamburger Ehrenbürger war, in besonderer Weise zu ehren. In der Grabkapelle hielt Pastor Dr. Rode eine warmherzige Gedächtnisrede.

Kirchliche Anzeigen.

Evangelische Kirche.

Marktkirche. Karfreitag: Hauptgottesdienst 10 Uhr: Dekan Biedel. Nach der Predigt Beichte u. Abendmahl. — Abendgottesdienst 5 Uhr: Pfr. Schähler. Nach der Predigt Beichte u. Abendmahl. — Die Kollekte ist für den Gemeindehaushalt der Marktkirchengemeinde bestimmt und wird der Gemeinde empfohlen.

Bergkirche. Karfreitag: Hauptgottesdienst 10 Uhr: Pfr. Grein. Abdm. — Abendgottesdienst 5 Uhr: Pfr. Dr. Meinecke. Abdm. — Die Kollekte ist für bedürftige Konfirmanden.

Mingkirche. Karfreitag: Hauptgottesdienst 10 Uhr: Pfr. Philipp. Abdm. — Abendgottesdienst 5 Uhr: Pfr. Metz. Abdm. Eucharistische Andacht zum Gedächtnis unserer gefallenen Krieger unter Mitwirkung des Ringen. Väterlichenchor. Kirchenjamml. I. d. armen Haus. — Da die Gottesdienste an den Feiertagen, besonders am Karfreitag, hart befaßt werden, auch von verwundeten Kriegern, bitten der Kirchenvorstand die Gemeindeglieder dringend, Kinder an diesen Tagen nicht schiden oder mitbringen zu wollen, damit die Krieger und Ältere Personen nicht zu sehr brauchen, während die Kinder die Plätze einnehmen.

Unterliche. Karfreitag: Hauptgottesdienst 10 Uhr: Pfr. Lieber. Abdm. — Abendgottesdienst 5 Uhr: Pfr. Hofmann, Abdm.

Katholische Kirche.

Werkliche zum hl. Bonifatius. Karfreitag: Beginn der hl. Zeremonien um 9 Uhr. Während des ganzen Tages Besuch des hl. Grabes. Nachm. 9 bzw. 5 Uhr: Andacht der Erstkommunikanten. Abends 6.30 Uhr ist Fastenpredigt mit Andacht.

Mariä-Hilf-Kirche. Am Karfreitag beginnt der Gottesdienst um 9 Uhr; während des Tages Besuch des hl. Grabes; um 3 Uhr ist Kreuzwegandacht, besonders für die Erstkommunikanten; um 5 Uhr ist Fastenpredigt. Dreifaltigkeits-Kirche. Karfreitag: Die feierlichen hl. Zeremonien beginnen um 9 Uhr; während des Tages Besuch des hl. Grabes; abends 8 Uhr ist die letzte Fastenpredigt und Andacht.



Schuhkonsum

G. m. b. H.
19 Kirchgasse 19
an der Luisenstrasse
ist die Bezugsquelle,
die
nicht umgangen
werden kann.

Wer jetzt bei uns kauft

spart Geld und hat noch eine grössere Auswahl.

Offizier-Stiefel für den Felddienst!

kräftige wetterfeste Stiefel mit wasserdichtem Futter geben wir noch zu sehr billigen Preisen ab; unsere neuen Bestellungen können wir auch nicht annähernd zu den bisherigen Preisen unterbringen. Wir haben noch aus früheren Aufträgen grössere Warenmengen in Damen-Halbschuhen, Damen-Stiefeln sowie Kinder-Schuhen und -Stiefeln, schwarz und braun, zu niedrigen Preisen hereinbekommen und begnügen uns mit einem Nutzen, der für die jetzigen Verhältnisse ausserordentlich bescheiden zu nennen ist. Wir empfehlen Damen-Stiefel in eleganten Formen mit Laddkappen für A. 8.50, Herren-Stiefel in schöner Ausführung A. 10.50 und 9.50. Wir bleiben, wie bisher, bemüht, unsere geschätzten Abnehmer zufriedenzustellen und raten, infolge der grossen Leder-Teuerung, zum baldigen Einkauf für den Osterbedarf.



Schulstiefel

von 6.50 an.
Stiefel für Konfirmanden
und Kommunikanten.

Wiesbadener Schuhkonsum

G. m. Kirchgasse 19
b. H. Telephon 3010.

Einige zurückges. Paare in weniger mod. Form. geben wir ohne Rücksicht auf die früh. alten Preise mit gröss. Rabatt ab; solche Paare sind vorwiegend für Damen und Mädchen noch vorrätig.

Kassau und Nachbargebiete.

h. Uingen, 30. März. Die Stadtverordneten setzen den Haushaltsplan für das Geschäftsjahr 1915 in Einnahmen und Ausgaben auf 145 184 M. fest.

Grenzhausen, 31. März. Zwangsverwaltung ausländischer Unternehmungen. Auf Grund der Verordnung über die zwangsweise Verwaltung britischer Unternehmungen ist für die Vidal-Farbwerke, G. m. b. H. (Verwalter: Fabrikant Otto Blum in Grenzhausen) die zwangsweise Verwaltung angeordnet worden.

a. Düsseldorf, 29. März. Zeitungsverweigerung. Ueber die tiefste sozialdemokratische „Volkszeitung“ ist wegen eines Artikels „England und wir“ eine dreitägige Sperre verhängt worden.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Futtermittelpreise zum Teil weiter nachgebend. Futtermittel bleibt fest. Schwierigkeiten bei Abnahme von neuem Mais. Der Weizenpreis-Abschlag.

Getreide-Nachbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 23. bis 29. März 1915.

Der Futtermittelhandel stand auch in der Berichtswochen unter dem Eindruck der angekündigten Beschlagnahme. Der Bundesrat hat bisher noch keine Verordnung erlassen, man rechnet aber bestimmt mit einem Eingreifen der Regierung, und so erklärt es sich, daß die Unternehmungslust allgemein nachgelassen hat.

Demgegenüber ist die Stimmung für ausländisches Getreide fest geblieben, und die Preise haben neuerdings nicht unerheblich angezogen. Das gilt besonders für Weizen, zumal durch das rumänische Ausfuhrverbot neue Bestände schon seit einiger Zeit unterbrochen sind.

Von den anderen Getreiden, mit denen sich der Produktenhandel zurzeit befaßt, ist Reis in der Berichtswochen weniger begehrt und in den Forderungen ermäßigt gewesen.

Im Weizenhandel ist es sehr still geworden; auch das Geschäft mit den Kommunen bewegt sich in sehr engen Grenzen, da die Ware meist von den Behörden zurückgehalten wird. Wie die Kriegsgetreidegesellschaft mitteilt, tritt vom 1. April ab eine Preiserhöhung für Weizen ein.

Die Vereinsbank Wiesbaden, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung, hat nunmehr jetzt erst

Ihren Geschäftsbericht für das Jahr 1914 fertig stellen können. Dadurch, daß eine größere Anzahl der Beamten (22) unter den Forderungen stehen, war diese geringe Verzögerung trotz aller Anstrengung nicht zu vermeiden.

Der Mitgliederstand zeigt erfreulicherweise mit 5005 eine Steigerung von 58. Einem Zugang von 357 steht ein Abgang von 299 und zwar 105 durch Tod, 145 freiwillig, 49 durch Ausschluss gegenüber.

Der durch den Krieg beeinflusste Umsatz betrug einschließlich der Vorträge aus dem Vorjahr Mark 243 285 849 und einschließlich Kassakonto Mark 229 478 710.

Die Rotenbilanz weist die Summe von M. 14 908 045 (1913: M. 14 411 102) auf.

Der Verein berechnete seinen Geldnehmern bis Anfang August provisionsfrei höchstens 5 Prozent, vergütete den Geldgebern 3, 3 1/2 und 4 Prozent. Von diesem Zeitpunkt ab wurden die Zinsen der Guthaben in laufender Rechnung auf 4 Prozent, die Sollzinsen auf 6 Prozent erhöht.

Die Wertpapiere des Vereins wurden vorsichtigerweise erheblich unter dem Kurse vom 25. Juli, welcher Tag vom finanztechnischen Standpunkt als maßgebend anzunehmen ist, in die Bilanz eingestellt.

Der Reingewinn beziffert sich auf M. 100 688.75. Mit Rücksicht auf die Kriegsverhältnisse wird vorgeschlagen 5 1/2 Prozent Dividende zu verteilen mit M. 73 728, und für Rückstellungen dagegen M. 77 312.43 zu verwenden. Für gemeinnützige Zwecke und Spenden sind M. 2 500, und für Abschreibungen an Geschäftsgebäude und Hausgerät M. 7 148.32 vorgesehen.

Die Hauptversammlung der Vereinsbank findet wegen der bevorstehenden Festtage erst nächsten Samstag, den 10. April 1915, abends 8 1/2 Uhr, im großen Saal der Wartburg, Schwabacher Straße Nr. 51, statt und verweisen wir bezüglich der Tagesordnung auf die gestern Abend zum erstenmal erschienene Anzeige.

Briefkasten und Rechtsauskunft.

B. B. Langenswalsbach. D U heißt dauernd untauglich und L heißt Landsturmpflichtig. Eins von beiden kann doch nur in Ihrem Rufertumsnachricht stehen. 49 bedeutet Krankheiten des Herzens.

Johanna. Es kommt darauf an, ob die Schweine, die Sie schlachten wollen, weniger oder mehr als 150 Pfund Gewicht haben. Entlangt werden nur solche Schweine, die weniger als 150 Pfund wiegen. Können Sie außerdem noch nachweisen, daß Sie keine Kartoffeln verfüttern, so wird Ihrer Absicht, erst nach Otern zu schlachten, nichts im Wege stehen.

Wichtig für Jedermann ist mein heutiges Angebot!

Meine sämtlichen Frühjahrs-Neuheiten, welche ich im Jahre 1914 noch zu günstigen Preisen abgeschlossen habe, sind jetzt eingetroffen und lasse ich diese Vorteile meiner werthen Kundschaft zu Gute kommen.

Schuhwaren

werden von Tag zu Tag teurer. Wer jetzt bei mir Stiefel kauft, hat die Versicherung, daß er noch gute Ware für sein Geld bekommt, und zwar zu billigeren Preisen wie in einigen Wochen, denn trotz des großen Ledermangels ist es mir möglich durch rechtzeitigen großen Abschluß Jedermann recht und billig zu bedienen.

Eleg. Herren- und Knaben-Anzüge,

Paletots, Bojener- und Gummiäntel für Damen und Herren, mehrere 100 Paar Hosen, darunter verschobene aus Resten geschnitten, und die beliebtesten schafwollenen Hosen und Anzüge zu staunend billigen Preisen. Als ganz besondere Gelegenheitslauf verkaufe ich mehrere 100 Knaben-Anzüge, die sich für Schul- und Sportanrede sehr gut eignen, die im Sortiment nicht mehr komplett, zu und unter Einkaufspreis. Ein Boston Konfirmanden-Anzüge in schwarz und blau fast zur Hälfte des regulären Preises.

Um meiner Kundschaft zu Ostern etwas extra zu bieten, verkaufe einige Boston Knaben-Anzüge, die ich vor dem Kriege vorteilhaft erworben, weit unter Preis, darunter welche, die der Mode unterworfen sind und für die jetzige ernste Zeit sehr passend sind, ebenfalls unter dem Werte, so lange Vorrat. J. Drachmann.

Neugasse 22, Parterre und 1. Stock. Weil ich in einer Seitenstraße wohne und kleine Zinsen habe, deshalb gute Ware zu billigen Preisen. Hauptlager und Verkauf im 1. Stock in 6 Räumen.

Zu vermieten Herrschaftl. Wohnung. 7 Zimmer, reichl. Zub., schöne, freie Lage, R. Alexandrasstr. 2. 2000 9132

Herrschaftliche Villa für 100. 2 Familien, 4. verlauf, oder 6. vermieten. Gas, elektr. Licht u. Zentralheizung. R. Alexandrasstr. 2. 2000 9133

Möbl. Zimmer. Bierkeller Höhe 58, Frontl. r. Wohn- u. Schlafzimmer mit 1 od. 2 Betten per sof. od. 1. April billig zu vermieten. 13791

Werkstr. 30. 1. L. m. 3. m. 67824. Greifenaustr. 16. möbl. Kauf. Höhe M. 2.50. 5109

Werkstr. 30. 1. L. möbl. Zim. 3. verm. 3.50 M. p. Woche. 13813

Stellen suchen. Herrschaftl. Gärtner, 48 Jahre alt, verheiratet, 2 erw. Töchter, erf. i. all. Rädern d. Gärtner, f. dauernde Stellung. Mitt. erb. u. h. 750 a. d. Geschäftsst. d. St. 9129

Stellen finden. Tüchtiger Fuhrmann bei hohem Lohn auf sof. gesucht. Phil. Ott & Cie., Mainzer Str. 65. Ja. Gärtnergehilfe gef. Gärtner. Bahn, Frankf. Str. 41a. 13811. Gärtnergehilfe gef. Gärtner. Bahn, Frankf. Str. 41a. 13812. Mädchen, d. helfen kann, bei hohem Lohn auf sof. gesucht. Berg, Wiesbadener Str. 8. 9128

Wiesbadener Straßenbahnen. Kräftige Leute, die das 18. Lebensjahr vollendet haben, können als Schaffner unter günstigen Bedingungen sofort eingestellt werden. Vullenkstraße 7. 365 1537 Betriebsverwaltung.

Tüchtige Erdarbeiter sofort gesucht. Meldungen Baubureau der Firma Franz Schlüter, Gallschlag i. d. Eifel. 1588

Arbeitsamt Wiesbaden. Offene Stellen: Mänsklich: 8 Gärtner für Gemüse, 6 Eisendreher, 5 Metalldreher, 3 ja. Hauskloster, 2 Maschinenkloster, 1 Maschinen-Schiffarbeiter, 1 Elektromechaniker, 1 Feuerkloster, 2 Duffschmiede, 2 Wagner, 2 Bau- u. Möbelschreiner, 2 Räder f. Holz- u. Kellerearb., 2 Maler u. Anstreicher, 2 Tapezierer, 2 Schneider auf Woche, 2 Friseur und Barbier, 2 Herrschaftsdienner, 1 ja. Hauskloster, 3 Fuhrleute, 5 Klerikale, 5 Gartenarbeiter.

Arbeitsamt Wiesbaden. Kaufm. Personal: Mänsklich: 1 Kontorist f. Fleisch-Vitro, 1 Buchhalter für Getreide, 1 Buchhalter für Fabrik, 3 Stenographen, 3 Verkäufer für Delikatessen, 2 Verkäufer für Bismarck, 1 Verkäufer für Drogen, 1 Außenbeamter f. Expedition, 1 2. Gehilfe für Expedition. Weiblich: Mehrere Kontoristinnen, Mehrere Buchhalterinnen, Mehrere Stenographinnen, 3 Verkäuferinnen für Delik.

Arbeitsamt Wiesbaden. Weiblich: 1 Verkäuferin für Porzellan und Kunstfachen, 1 Hilfskassierin f. Kolonialw. Haus-Veronal: 5 Kleinstmädchen, 2 Hausmädchen, 3 ja. Köchinnen. Gark- und Schankw.-Veronal: Mänsklich: 1 Oberkellner für Hotel, 1 Buchhalter, 1 Restaurantkellner, 2 Zimmerkellner, 12 Saalkellner, 2 selbständige Köche, 6 junge Köche, 1 Penionsdiener, 1 Silberverwer, 2 Messerverwer, 3 Küchenburken, 25 Hotelkellner, 2 Hausburken für Rest., 5 Viktuarien, 1 Bademeister, 4 Kellerburken. Weiblich: 1 Büffetfräulein, 10 Servierfräulein, 6 Zimmermädchen, 8 Köchinnen, 1 Kochlehrfräulein, 20 Küchenmädchen. Krankenschw.-Personal: Mänsklich: 3 Bademeister. Wir suchen Gehilfen für folgende Berufe: Mänsklich: 8 Gärtner, 2 Steinhafer, 1 Kupferschmied, 1 Schlosser u. Drahtflechter, 1 Instrumentenmacher, 2 Polamentiere, 2 Buchbinder, 6 Tapezierer.

1 Tapezierer u. Dekorateur, 2 Tapezierer, Polst. u. Del., 3 Seiler, 12 Schreiner, 1 Wagner, 1 Räder, 6 Räder, 6 Messer, 2 Schuhmacher, 4 Friseur, 1 Rohnschmied, 1 Radierer, 2 Maler u. Anstreicher, 1 Ofenfeher, 1 Glaser, 1 Dachbeder, 1 Graveur. Weiblich: 1 Friseurin, 1 für Putzgeschäft, 6 Bäckerinnen. Wir suchen Lehrstellen für folgende Berufe: Mänsklich: 14 Maschinenkloster, 1 Metalldreher, 48 Mechaniker, 23 Elektrotechniker, 2 Spengler u. Installateure, 1 Drechsler, 2 Maurer.

Kapitalien. Geld v. Selbstgeb. a. Möbel usw. h. Karstr. 18. Pl. Seit 1910 beste Agentur. Spr. 10-12, 2-6, Karfreitag und 2. Osteria 10-1 Uhr. 13795

Kauf-Gesuche. Buchbinder. Papp-Zehere u. kaufen gesucht. J. Bacharach, Wiesbaden. 13810. Federbetten und Kissen (auch ältere) kaufen Chr. Reiminger, Schwabacher Str. 47. 13790

Achtung! Nicht übersehen! Zahle für Lumpen per ek 10 Pf. Geltr. Dollumpen per kg 80 Pf. Jacob Gauer, 430 Delenenstr. 18. Telefon 1832. Altes Kupfer, Messing, Zinn zum Einschmelzen kauft 3000 Ph. Käufer, Michelstraße 28.

Zu verkaufen. Vorj. schwarzes Piano (Marke Rand), sowie Hofberg-Harmonium preiswert zu verk. Banemannstr. 12, Laden. 451

Achtung! Vertikale Betten 15-20 Mtl., 20 Weidenstränge 8-30 Mtl., Waschkom. versch. Größe, 2 Kisten, ein. Kasten, Sofa, Spiegel, ein. Kasten, Decken, bill. zu verk. Frankenstr. 3, 1. 67823

Kochlehrlings-. Jeden Schürzen usw. ganz billig abgeben. Bierkeller Höhe 58, 3. r. Neuer Sportm. u. Eib. u. Plea. Sportbill. Kellerstr. 3, 2. Et. 13808

Zu verkaufen. 100 Dab. Nickel-Grillen, einige Herr. u. Dam. Uhren u. Garant. Uhrzeit u. gold. Dam. Ringe sehr billig. Fortstr. 19, 2. L. 67827

Zu verkaufen. Schulbücher, gut erhalten, für Extra (Real-Gymnasium) zu verkaufen. Kellerstr. 13, 1. Et. 13805

Zu verkaufen. 1 Kanarienvogel und 1 Buchweibchen billig abzugeben. Aug. Dill, Dohbeimer Str. 114, 4. 13809

Verschiedenes. Düngemittel, Ant. Ruckbadische, Bih. Verkaufsstellen: Dohbeimer Straße 53, Grabenstr. 30. 412

Alle Frauen! wenden sich stets an Apotheker Hassencamp, Medizinal-Drogerie „Sanitas“, Mauritiustr. 5 neben Salbala. Telefon 2115. 413

Achtung! Billiges Rindfleisch zum Kochen 70 Pf., zum Braten 70 Pf., ohne Knochen alle Stücke 85 Pf., Lenden 100 Pf., Hackfleisch, frisch 70 Pf., Fleischwurst, frisch 70 Pf., Zerelatwurst, hochfein 160 Pf., zu haben 67829

Hellmundstr. 22. Zur Konfirmation verleiht Anzüge J. Riegler, Marktstr. 10, neben „Hotel Grüner Wald“. 13817

Entlaufen. Entlaufen am Sonntag mittags auf der Wilhelmstr. kleiner Zwergschweiner, schwarz u. braunen Flecken u. Schellenbalsband versehen, auf den Namen „Wagel“ hören. Wiederbringer erhält hohe Belohn. Nikolaistr. 32, 2. Hauptmann Derder. 488

Wir das Vaterland starb am 19. März im Kriegslazarett Johannsburg unter lieber, treuer Sohn, Bruder, Onkel Emil Martin im Alter von 21 Jahren. Die tiefbetrübten Eltern und Geschwister. Reubhof i. L., Dohbeim, 9136

Neben-Erwerb.
Die Agentur einer deutschen Feuer-Verl.-u. -Ges. ist unter günstigen Bedingungen zu vergeben. Nähere Herren belieben sich zu melden unter N. 1525 an Dankenstein & Bogler H.-G., Frankfurt a. M. N. 766

Bekanntmachung.

Ich warne hiermit jeden, den hier zu Arbeitszwecken benutzenden Kreisbefangenen irgend welche Gaben auszufinden oder als Zuschauer bei den Arbeiten sich aufzustellen. Wegen Zuwiderhandlungen wird unmissverständlich eingeschritten. Wiesbaden, den 28. März 1915.

2567 von Frankes, Generalmajor u. Garnisonältester.

Schwarze Kleidung
als Spezialität der Firma stets in grosser Vielseitigkeit am Lager.....
Bestellungen werden sofort erledigt. **S. GUTTMANN** Telef. 6365

Trauer-Bekleidung
Kleider, Mantel, Röcke, Blusen, Unterröcke etc. Massanfertigung sofort.
J. Hertz
Langgasse 20. Fernspr. 865 u. 6470.
38/12 1058

Die Kleinhandelspreise wichtiger Lebensmittel und Hausbedarfsartikel in Wiesbaden am 27. März 1915.

Für Bäckereifabrik und Mehl auch im Großhandel.
Futtermittel bei Händlern.

Hafer	100 Rg. 28.00 28.00	Gerste	100 Rg. 12.00 12.50
Rübsen	100 Rg. 7.00 7.50	Strammstroh	100 Rg. 6.50 6.50

Butter, Eier, Käse u. Milch.

Butter, Schrahmb. 1 Rg.	2.70 2.70	Butter, Landb. 1 Rg.	2.40 2.40
Rohbutter	1 Rg. 2.90 2.90	Trichter	1 St. 0.14 0.14
Trichter	1 St. 0.12 0.12	Kleine Eier	1 St. 0.10 0.11
Canthale	1 St. 0.08 0.08	Robbische	1 St. 0.06 0.06
Robbische	1 St. 0.06 0.06	Schmalz	1 St. 0.26 0.26

Kartoffeln und Zwiebeln.

Wasserkartoffeln	100 Rg. 12.50 13.00	Wasserkartoffeln	1 Rg. 0.12 0.16
Zwiebeln	1 Rg. 0.36 0.40		

Gemüse.

Weißkohl	1 St. 0.30 0.30	Weißkohl	1 St. 0.28 0.30
Rotkohl	1 St. 0.30 0.30	Wirsing	1 St. 0.25 0.45
Wirsing	1 St. 0.25 0.45	Grünkohl (Winterf.)	1 St. 0.26 0.40
Grünkohl (Winterf.)	1 St. 0.26 0.40	Römischkohl	1 St. 0.40 0.50
Römischkohl	1 St. 0.40 0.50	Weiße Rüben	1 Rg. 0.20 0.28
Weiße Rüben	1 Rg. 0.20 0.28	Schwammrübchen	1 Rg. 0.40 0.60
Schwammrübchen	1 Rg. 0.40 0.60	Rote Rüben	1 Rg. 0.15 0.24
Rote Rüben	1 Rg. 0.15 0.24	Weiße Rüben	1 Rg. 0.10 0.24
Weiße Rüben	1 Rg. 0.10 0.24	Erbsen (Winterf.)	1 Rg. 0.10 0.30
Erbsen (Winterf.)	1 Rg. 0.10 0.30	Erbsen	1 Rg. 0.25 0.50
Erbsen	1 Rg. 0.25 0.50	Kilometerkohl, ausl.	1 St. 0.25 0.50
Kilometerkohl, ausl.	1 St. 0.25 0.50	Meerrettich	1 St. 0.10 0.25
Meerrettich	1 St. 0.10 0.25	Esserle	1 St. 0.05 0.25
Esserle	1 St. 0.05 0.25	Reppsalat	1 St. 0.10 0.22
Reppsalat	1 St. 0.10 0.22	Pottirisch-Salat	1 Rg. 1.20 1.20
Pottirisch-Salat	1 Rg. 1.20 1.20	Reibsalat	1 Rg. 0.80 1.20
Reibsalat	1 Rg. 0.80 1.20	Robbische	1 St. 0.04 0.08
Robbische	1 St. 0.04 0.08		

Eier.

Chokol.	1 Rg. 0.70 1.20	Chokol.	1 Rg. 0.70 1.20
ausl.	1 Rg. 1.50 2.00	ausl.	1 Rg. 1.50 2.00
ausl.	1 Rg. 0.50 0.60	ausl.	1 Rg. 0.50 0.60
ausl.	1 Rg. 1.00 1.00	ausl.	1 Rg. 1.00 1.00
ausl.	1 Rg. 0.40 0.60	ausl.	1 Rg. 0.40 0.60
ausl.	1 Rg. 3.00 7.00	ausl.	1 Rg. 3.00 7.00
ausl.	1 St. 0.05 0.08	ausl.	1 St. 0.05 0.08
ausl.	1 St. 0.04 0.15	ausl.	1 St. 0.04 0.15
ausl.	1 St. 0.15 0.15	ausl.	1 St. 0.15 0.15
ausl.	1 Rg. 3.50 3.50	ausl.	1 Rg. 3.50 3.50
ausl.	1 Rg. 0.80 0.80	ausl.	1 Rg. 0.80 0.80
ausl.	1 Rg. 1.50 1.50	ausl.	1 Rg. 1.50 1.50
ausl.	1 Rg. 1.50 1.50	ausl.	1 Rg. 1.50 1.50

Fische.

Geräte, gefahren	1 St. 0.14 0.18	Geräte, gefahren	1 St. 0.14 0.18
Geräte, grün	1 Rg. 0.50 0.60	Geräte, grün	1 Rg. 0.50 0.60
Geräte, (Werk.)	1 Rg. 0.80 1.00	Geräte, (Werk.)	1 Rg. 0.80 1.00
Geräte, (Werk.)	1 Rg. 1.20 1.60	Geräte, (Werk.)	1 Rg. 1.20 1.60
Geräte, (Werk.)	1 Rg. 0.80 1.00	Geräte, (Werk.)	1 Rg. 0.80 1.00
Geräte, (Werk.)	1 Rg. 0.80 1.20	Geräte, (Werk.)	1 Rg. 0.80 1.20
Geräte, (Werk.)	1 Rg. 1.40 1.60	Geräte, (Werk.)	1 Rg. 1.40 1.60
Geräte, (Werk.)	1 Rg. 1.20 1.60	Geräte, (Werk.)	1 Rg. 1.20 1.60
Geräte, (Werk.)	1 Rg. 2.40 3.00	Geräte, (Werk.)	1 Rg. 2.40 3.00
Geräte, (Werk.)	1 Rg. 2.40 2.40	Geräte, (Werk.)	1 Rg. 2.40 2.40

Getreide und Mehl.

Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60	Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60
Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80	Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80

Getreide und Mehl.

Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60	Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60
Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80	Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80

Getreide und Mehl.

Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60	Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60
Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80	Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80

Getreide und Mehl.

Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60	Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60
Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80	Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80

Getreide und Mehl.

Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60	Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60
Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80	Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80

Getreide und Mehl.

Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60	Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60
Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80	Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80

Getreide und Mehl.

Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60	Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60
Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80	Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80

Getreide und Mehl.

Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60	Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60
Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80	Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80

Getreide und Mehl.

Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60	Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60
Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80	Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80

Getreide und Mehl.

Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60	Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60
Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80	Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80

Getreide und Mehl.

Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60	Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60
Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80	Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80

Getreide und Mehl.

Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60	Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60
Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80	Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80

Getreide und Mehl.

Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60	Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60
Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80	Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80

Getreide und Mehl.

Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60	Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60
Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80	Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80

Getreide und Mehl.

Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60	Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60
Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80	Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80

Getreide und Mehl.

Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60	Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60
Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80	Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80

Getreide und Mehl.

Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60	Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60
Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80	Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80

Getreide und Mehl.

Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60	Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60
Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80	Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80

Getreide und Mehl.

Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60	Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60
Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80	Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80

Getreide und Mehl.

Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60	Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60
Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80	Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80

Getreide und Mehl.

Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60	Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60
Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80	Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80

Getreide und Mehl.

Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60	Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60
Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80	Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80

Getreide und Mehl.

Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60	Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60
Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80	Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80

Getreide und Mehl.

Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60	Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60
Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80	Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80

Getreide und Mehl.

Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60	Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60
Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80	Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80

Getreide und Mehl.

Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60	Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60
Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80	Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80

Getreide und Mehl.

Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60	Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60
Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80	Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80

Getreide und Mehl.

Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60	Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60
Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80	Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80

Getreide und Mehl.

Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60	Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60
Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80	Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80

Getreide und Mehl.

Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60	Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60
Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80	Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80

Getreide und Mehl.

Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60	Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60
Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80	Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80

Getreide und Mehl.

Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60	Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60
Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80	Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80

Getreide und Mehl.

Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60	Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60
Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80	Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80

Getreide und Mehl.

Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60	Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60
Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80	Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80

Getreide und Mehl.

Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60	Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60
Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80	Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80

Getreide und Mehl.

Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60	Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60
Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80	Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80

Getreide und Mehl.

Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60	Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60
Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80	Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80

Getreide und Mehl.

Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60	Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60
Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80	Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80

Getreide und Mehl.

Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60	Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60
Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80	Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80

Getreide und Mehl.

Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60	Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60
Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80	Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80

Getreide und Mehl.

Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60	Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60
Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80	Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80

Getreide und Mehl.

Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60	Weizen, lebend	1 Rg. 3.60 3.60
Gerste, lebend	1 Rg. 2.40 2.80	Gerste, lebend . . .	